Cato
ein
Trauerspiel
von Addison.
Aus dem Englischen.

Ecce Spectaculum dignum, ad quod respiciat, intentus operi suo, Deus! Ecce par Deo dignum, vir fortis cum mala fortuna compositus! Non video, inquam, quid habeat in terris Jupiter pulchrius, si convertere animum velit, quam ut spectet Catonem, jam partibus non semel fractis, nihilominus inter ruinas publicas erectum.

Frankfurt und Leipzig,
in der Fleischerischen Buchhandlung,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Spielende Personen.

Mannspersonen.

Cato.

Lucius, ein Rathsherr.

Sempronius, ein Rathsherr.

Juba, Prinz von Numidien.

Syphax, General der Numidier.

Portius } Söhne des Cato.
Marcus }

Decius, ein Abgesandter vom Cäsar. Aufrührer, Wache ꝛc. ꝛc.

Frauenzimmer.

Marcia, Tochter des Cato.

Lucia, Tochter des Lucius.

Die Bühne ist ein weiter Saal in des Statthalters Palast in Utica.

Prologus
von Herrn Pope.

Die Seele durch zärtliche Kunstgriffe aufzuwecken, den Geist zu erheben, und das Herz zu verbessern; die Menschen in bewußter Tugend herzhaft zu machen; jede Scene zu überleben, und das zu seyn, was man vorstellen siehet; deswegen betrat die tragische Muse zuerst die Schaubühne, und gebot den Thränen, durch alle Zeitalter durchzufließen. Die Tyrannen behielten ihre wilde Natur nicht mehr, und die Feinde der Tugend wunderten sich, warum sie weinten. Unser Verfasser ist weit davon entfernt, durch gemeine Triebfedern den Ruhm des Helden, oder die Liebe des Mägdchens in Bewegung zu setzen; dadurch, daß wir Mitleiden mit der Liebe haben, zeigen wir blos unsre Schwäche; und wilde Ehrsucht verdient das Elend, das sie leidet. Aber hier sollten Thränen aus einer weit edlern Ursache fließen, Thränen, wie sie Patrioten vor sterbende Gesetze vergießen. Er gebietet unsrer Brust, sich durch das Feuer der Alten zu heben, und er lockt römische Zähren aus brittischen Augen.

gen. Er schildert uns die Tugend, in menschliche Gestalt verkleidet; er schildert uns, was Plato dachte, und was der göttliche Cato war. Keinen gemeinen Gegenstand verbreitet er vor unserm Gesichte, sondern das, worauf der Himmel selbst mit Vergnügen herabschauet, einen tapfern Mann, der mit den Stürmen des Schicksals kämpfet, und mit dem fallenden Staat auf eine große Art zugleich fällt. So lange Cato seinem kleinen Senat Gesetze giebt, wessen Brust schlägt nicht da für die Sache seines Vaterlandes? Wer sieht ihn handeln, und beneidet nicht jede That? Wer hört ihn ächzen, und wünscht nicht, wie er, zu bluten? Ja! da der stolze Cäsar, mitten unter seinen Triumphwagen, mitten unter der Beute der Nationen und dem ganzen Kriegspomp, unedel, stolz und ohnmächtig groß, Rom die Gestalt des Cato zeigte, und sie im Triumph aufführte; so verlohr sich das Licht, der Pomp war verdunkelt; als ihres todten Vaters Bildniß vorüber gieng. Der Triumph hörte auf --- Thränen schossen aus jeden Augen; und der große Welteroberer gieng unbeobachtet vorüber: Das niedergeschlagene Rom verehrte seinen letzten redlichen Mann, und hatte mehr Ehrfurcht für Cato's als für Cäsars Schwerd.

Hört, ihr Britten! seyd Helden, wie dieser, der euren Beyfall hat, und zeiget, ihr habt die Tugend, bey diesem Schauspiel gerührt zu werden. Mit anständiger Verachtung betrachtete Cato Rom, weil es die Künste von Griechenland lernte, welches Rom bezwungen hatte. Zu lange schon erhält sich unsre Scene erbettelter Weise von französischen Uebersetzungen, und italiänischen Gesängen. Erkühnt euch einmal selbsten Verstand zu haben. Behauptet die Bühne, und erhitzt euch durch eure eigne angebohrne Begeisterung. Solche Stücke, welche Cato anzuhören selbst gewürdigt haben würde, sollten ein brittisches Ohr allein entzücken.

Cato.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Portius. Marcus.

Portius.

Der aufgehende Himmel ist überzogen, der Morgen trauret, und führet schwermüthig in Wolken den Tag herauf, den großen, den wichtigen Tag, schwanger mit dem Schicksale Catos und Roms. — Unsers Vaters Tod wird die Schuld des bürgerlichen Krieges voll machen, und die blutige Scene beschließen. Schon hat Cäsar mehr als den halben Erdkrais verwüstet, und siehet das menschliche Geschlecht durch sein zerstörendes Schwerd dünne geworden. Sollte er weiter gehen, so würde ihm die Menge fehlen, neue Schlachten zu stellen, und seine Verbrechen zu unterstützen. O ihr Götter! Was richtet die Ehrsucht vor Verwüstung unter euren Werken an!

Marcus. Deine standhafte Gemüthsart, Portius, kann auf Schuld, Rebellion, Betrug und Cäsarn in dem heitern Lichte der Weltweisheit herabsehen: aber ich werde fast bis zum Wahnwitz gemartert, wenn ich an den

stolzen Sieger gedenke. Alles nennet mir ihn! Pharsalien zeiget sich meinem Blick! — Ich sehe den trotzenden Tyrannen über das Feld her prangen, das mit römischen Bürgern bedeckt, und im Blutbade getränkt ist. Ich sehe den Huf seiner Pferde naß von Rathsherren Blut! O Portius! ist denn kein auserlesner Fluch, kein verborgener Donner in den Zeughäusern des Himmels, roth von ungewöhnlichem Grimme, den Mann zu zernichten, der seine Größe dem Ruin seines Vaterlandes zu danken hat.

Portius. Glaube mir, Marcus, es ist dieses eine gottlose Größe, und sie ist mit zu vielem Schrecken begleitet, als daß wir sie beneiden sollten. Wie bricht nicht der Schimmer von unsers Vaters Thaten durch die dunkle Wolke von Uebeln, die ihn bedecken, hervor, und leuchtet mit weit triumphirenderm Glanze? Sein Leiden schimmert, und breitet Ruhm weit um ihn her. Unglücklich groß ficht er für die Sache der Ehre, der Tugend, der Freyheit und Roms. Sein Schwerd fällt niemals, als nur auf das schuldige Haupt. Unterdrückung, Tyranney und unrechtmäßige Gewalt ziehen die ganze Rache seines Arms auf sich.

Marcus. Wer weis dieses alles nicht? Aber was kann Cato gegen eine Welt ausrichten, eine niederträchtige ausgeartete Welt! die dem Joche schmeichelt, und Cäsarn den Nacken darbückt. In Utica eingeschlossen bildet er hier vergebens einen elenden Innbegriff der römischen Größe, und durch numidische Wache bedeckt, regieret er eine schwache Armee, und einen elenden Senat, Ueberbleibsel von mächtigen Schlachten, die wir vergebens erfochten haben. O Himmel! Solche Tugenden mit einem solchen Fortgange begleitet, zerrütten meine ganze Seele. Bald sollte uns unsers Vaters Schicksal versuchen, seinen Vorschriften abzusagen.

Portius. Erinnere dich, was uns unser Vater so oft gesagt hat: die Wege des Himmels sind dunkel und schwer, durch

durch Irrgänge verworren, und mit Fehltritten durchflochten. Unser Verstand, in dem fruchtlosen Forschen verlohren und verwirrt, spürt ihnen vergebens nach. Nie sieht er, mit wie vieler Kunst die krummen Gänge laufen, noch, wo die regelmäßige Verwirrung sich endet.

Marcus. Dieses sind Anrathungen eines ruhigen Geistes. O Portius! fühletest du nur die Hälfte der Schmerzen, die meine Seele foltern, du würdest nicht so kaltsinnig reden können. Unbedauerte Leidenschaft, und unglückliche Liebe pflanzen Hacken in mein Herz, und vergrößern mein übriges Leiden! O wollte mir nur Lucia wohl!

Portius bey Seite. Du siehest nicht, daß dein Bruder dein Nebenbuhler ist: aber ich muß es verbergen, denn ich kenne seine Gemüthsart. — Itzo, Marcus, itzo stehet deine Tugend auf der Probe! Setze alle deine Stärke an, bearbeite jede Nerve, und rufe deinen ganzen Vater in deiner Seele auf, den Tyrannen, die Liebe zu unterdrücken, und dein Herz auf dieser schwachen Seite, wo meist unsre Natur fehlet, zu bewahren! Dieses wäre ein Sieg, der Catos Sohne würdig ist.

Marcus. Portius! dieser Rath, den ich nicht annehmen kann, rückt mir nur, an statt zu heilen, meine Schwäche vor. Gebiete mir, für die Ehre mich in ein Gefechte mit dem dichtesten Haufen der Feinde zu stürzen, und auf einen gewissen Tod anzulaufen, dann sollt du sehen, Marcus, sey nicht träge, dem Ruhm zu folgen, und seinen Vater zu bekennen. Die Liebe ist nicht so, daß sie sich durch Vernunftschlüsse sollte gewinnen lassen, oder, daß sie sich in hohen Ehrgeize, oder in Durst nach Größe verlieren sollte. Die Liebe! dieses zweyte Leben, es wächst mitten in der Seele, erhitzt jede Ader, und schlägt in jedem Pulse. Ich fühle es hier: mein Entschluß verschwindet! —

Portius. Siehe den jungen Juba an, den numidischen Prinzen! Mit wie vieler Sorgfalt bildet er sich für den Ruhm, und bricht das Wilde seiner angebohrnen Gemüthsart, unsers Vaters glänzendes Beyspiel nachzuahmen. Er liebet unsre Schwester Marcia, im höchsten Grade liebt er sie; seine Augen, seine Blicke, alle seine Handlungen verrathen es. Aber noch brennet die gedämpfte Liebe nur in ihm! Wenn sie am meisten aufschwillet, und sich Luft zu machen suchet, dann treibt die Empfindung der Ehre, und die Liebe zum Ruhm, die starke Leidenschaft in sein Herz wieder zurück. Was? Soll ein Afrikaner, soll Jubas Erbe des großen Catos Sohne Vorwürfe machen, und der Welt eine Tugend zeigen, die in einer römischen Seele fehlet?

Marcus. Portius, nichts mehr! Denn deine Worte lassen Stachel hinter sich. Wenn hat jemals Juba oder Portius eine Tugend gezeiget, die mich in eine Entfernung zurück geworfen, oder in Verfolgung der Ehre ausgethan hat.

Portius. Marcus! ich kenne deine große Denkungsart wohl. Steigt nur der Anschein einer Unehre in ihr auf, so fängt sie stracks Feuer, und steigt in eine Flamme auf.

Marcus. Das Leiden eines Bruders ruft eines Bruders Mitleiden auf.

Portius. Der Himmel weis, ich habe Mitleiden mit dir — Sieh meine Augen an, dieweil ich spreche, schwimmen sie nicht in Thränen? Wäre mein Herz deinem Blicke blos gestellet, so würde es Marcus seinethalben bluten sehen.

Marcus. Warum begegnest du mir denn mit Verweisen, anstatt liebreicher bedaurender Sorgfalt, und freundlicher Kümmerniß?

Portius. O Marcus! Wüßte ich den Weg, dein unruhiges Herz zu besänftigen, und deine Schmerzen

zu mildern, Marcus, glaube es, ich könnte es zu thun sterben.

Marcus. Bester Bruder! bester Freund! verzeihe einem schwachen kranken Geist, der als ein Spiel der Leidenschaft durch einen plötzlichen Sturm aufschwüllet, und eben so geschwinde wieder in eine Stille versinket — Aber Sempronius kömmt. Er muß diese Weichlichkeit nicht ansehen. (geht ab.)

Der zweyte Auftritt.

Sempronius tritt herein.

Sempronius.

Zusammenverschwörungen sollten eben so geschwinde ausgeführet als beschlossen seyn! Was will Portius hier? Ich liebe diesen kaltsinnigen Jüngling nicht. Ich muß mich verstellen, und eine Sprache sprechen, von der mein Herz nichts weis. (Bey Seite.)

Guten Morgen! Portius! laß dich einmal umarmen, laß dich noch einmal umarmen, indem wir noch beyde frey sind. Sollten wir morgen unsre Freundschaft so ausdrücken: so könnte jeder von uns vielleicht einen Sklaven in seine Armen fassen. Diese Sonne, vielleicht diese Morgensonne, gehet der römischen Freyheit zuletzt auf.

Portius. Mein Vater hat diesen Morgen seinen kleinen Senat in diesem traurigen Saale zusammen berufen (die Ueberbleibsel von Pharsalia), um zu berathschlagen, ob er sich noch dem mächtigen Strome widersetzen kann, der Rom, und vor ihm seine Götter niederreißet, oder, ob er endlich die Welt dem Cäsar übergeben muß.

Sempr. Der ganze Pomp und Majestät Roms kann seinen Senat nicht mehr erheben, als die Gegenwart des Cato. Seine Tugenden machen unsre Versammlung schreckbar, sie erschüttern uns mit etwas gleich heiliger Furcht,

und machen selbst Cäsarn zittern an der Spitze von Armeen, die von Siegen aufgeblasen sind. O mein Portius! könnte ich nur diesen bewunderungswürdigen Mann Vater nennen, und wollte nur deine Schwester Marcia deines Freundes Wünschen Gehör geben, dann würde ich wirklich glücklich seyn!

Portius. O Sempronius! Wolltest du wohl der Marcia von Liebe vorsagen, so lange ihres Vaters Leben in Gefahr ist. Du könntest eben so wohl um die blasse zitternde Vestalie werben, wenn sie die heilige Flamme verlöschen sieht.

Sempr. Je mehr ich die Wunder deines Geschlechts sehe, je mehr bin ich gerührt. Du mußt dich wohl in Acht nehmen, mein Portius, die Welt hat alle ihre Augen auf Catos Sohn gerichtet. Deines Vaters Verdienst setzet dich jedermanns Blicken aus, und zeiget dich in dem hellesten Gesichtspunkt, entweder deine Fehler, oder deine Tugenden sichtbar zu machen.

Portius. Du thust wohl, daß du mir hier mein Zaudern zu verweisen scheinest, in dieser wichtigen Stunde. — Ich will stracks von hier weggehen, und indessen die Väter des Senats in verschlossener Berathschlagung sitzen, den Ausgang des Krieges zu erwägen, will ich der Soldaten Muth anfrischen, mit Liebe zur Freyheit und Verachtung des Lebens. Ich will in ihre Ohren die Sache des Vaterlandes donnern, und alles aufzuwecken suchen, was noch vom Römer in ihnen ist. Denen Sterblichen ist es nicht gegeben, dem Glücke zu befehlen, aber wir wollen doch mehr thun, Sempronius, wir wollen es verdienen.

(geht ab.)

Sempronius allein. Verflucht sey der Junge! — Wie er seinem Vater nachäffet! Ehrgeizig spruchreich! — Aber ich wundre mich, der alte Syphax kommt nicht: Sein numidisches Herz ist wohl zu schaden bereitet, wäre er nur hurtig und eifrig auf dasselbe; aber man muß ihn

spornen,

spornen, und jeden Augenblick zum Laufe aufmuntern. — Cato hat übel mit mir verfahren. Er hat seine Tochter Marcia meinen brennenden Wünschen abgeschlagen. Ueber dieses sind seine betrogene Waffen, und seine ruinirte Sache meinem Ehrgeize Riegel! Cäsars Gunst, die Größe auf seine Freunde herabschimmert, wird mich zu Roms höchsten Ehren erheben. Wenn ich den Cato verrathe, so fordere ich zu einer Vergeltung seine gefangene Tochter. Aber Syphax kommt . .

Dritter Auftritt.

Syphax. Sempronius.

Syphax.

Sempronius! alles ist richtig, ich habe meine Numidier erforscht, Mann vor Mann, und finde sie reif zum Aufruhr. Sie alle klagen laut über Catos Kriegeszucht, und warten nur auf Befehl, ihren Herrn zu ändern.

Sempronius. Glaube mir, Syphax, itzo ist keine Zeit zu verlieren. Eben indem du sprichst, kommt unser Sieger an, und gewinnet jeden Augenblick mehr Vortheil über uns. O! du kennest Cäsars wirksamen Geist noch nicht, mit was für einem schrecklichen Sturm er herein bricht, vom Treffen zum Treffen. Vergebens hat die Natur Berge und Oceane erschaffen, sich ihm in den Weg zu stellen, er übersteigt sie alle siegreich in seinem Zuge. Die Alpen und Pyrenäen sinken vor ihm. Durch Winde, Wellen und Stürme arbeitet er sich einen Weg durch, ungeduldig nach der Schlacht. Noch einen Tag mehr, so haben wir den donnernden Sieger vor unsern Thoren. Aber, sage mir, hast du noch etwas über den jungen Juba erhalten, das dich Cäsarn noch mehr empfehlen und bessere Bedingungen auswirken könnte?

Syphax. O! er ist verlohren, er ist verlohren, Sempronius. Alle seine Gedanken sind von Catos Tugenden voll — Aber ich will es noch einmal versuchen (denn ich erwarte ihn alle Augenblicke hier) ob ich noch diese hartnäckige Grundsätze von Treue, von Ehre, und ich weis nicht von was überwältigen kann, die seine numidische Gemüthsart verderbt, und den Gift in seine ganze Seele gegossen haben.

Sempronius. Lege ihm ja alle dringende Bewegungsgründe vor: Denn Jubas Uebergang würde, nachdem sein Vater todt ist, Afrika in Cäsars Hände geben, und ihn zum Herrn der halben brennenden Zone machen.

Syphax. Aber ist es gewiß, daß euer Senat zusammen berufen ist? Beym Himmel! du mußt vorsichtig seyn. Cato hat durchdringende Augen, und wird unsern Betrug entdecken, wenn er nicht mit aller Kunst verdeckt ist.

Sempronius. Laß mich allein, guter Syphax, ich will meine Gedanken unter dem Eifer verstecken (dieses ist der sicherste Weg). Ich will für Rom und für mein Vaterland lärmen, ich will auf Cäsarn schimpfen, bis ich den Senat rühre. Deine kaltsinnige Vorstellung ist ein elender Kunstgriff, und eine abgenutzte Erfindung. Willst du haben, daß man glauben soll, du dächtest im Ernst so, so kleide deinen erdichteten Eifer in Raserey, in Feuer und in Heftigkeit um.

Syphax. In Wahrheit, du bist fähig, Greise zu unterrichten, und dem listigsten afrikanischen Betrüger Unterricht zu geben.

Sempronius. Noch einmal versuche ja deine Kunst an Juba. Indessen will ich zu meinen römischen Soldaten eilen, den Aufruhr anflammen, und unter der Hand ihr Mißvergnügen anblasen, bis sie unversehens hervorbrechen, und auf den Cato losfallen. Erinnere dich, Syphax, wir müssen eiligst zu Werke gehen! Bedenke, was vor ängstliche Augenblicke zwischen der Geburt

der

der Zusammenverschwörungen und ihrem letzten entscheidenden Zeitpunkte verstreichen! O dies ist ein schrecklicher Zwischenraum, mit Schrecken angefüllet, und mit Tode schwanger! Verwüstung hängt an jedem Worte, das wir sprechen, an jedem Gedanken, bis der beschließende Schlag alles entscheidet, und unser Vorhaben krönet. (Geht ab.)

Syphax allein.

Ich will versuchen, ob ich noch diesen hartnäckigen Jüngling kann zurechte bringen, daß er sich gegen Cato setzt. Die Zeit ist kurz. Cäsar kommt schnell über uns. Aber halt! der junge Juba sieht mich, und kommt näher.

Vierter Auftritt.

Juba. Syphax.

Juba.

Syphax! es freuet mich, dich allein zu finden. Ich habe letzthin bemerket, daß deine Blicke mit trüben Sorgen und Mißvergnügen überzogen auf mich gefallen sind. Sage mir dann, Syphax, ich beschwöre dich, sage mir, was sind es für Gedanken, die deine Stirne in Runzeln verhüllen, und deine Augen so kaltsinnig auf deine Prinzen wenden.

Syphax. Es ist meine Gabe nicht, meine Gedanken zu verbergen, und Lächeln und Sonnenschein in mein Gesichte zu ziehen, wenn Mißvergnügen tief in meinem Herzen sitzet. Ich habe noch nicht so viel vom Römer in mir.

Juba. Warum stößt du so ungütige Worte gegen die Herren und Beherrscher der Welt aus? Siehest du nicht, wie das menschliche Geschlecht vor ihnen niederfällt, und die Stärke ihrer höhern Tugend bekennet. Ist denn eine Nation mitten in den Wildnissen Afrikens, mitten un-

ter unsern unfruchtbaren Felsen, und brennenden Sande, die nicht bey dem römischen Namen zittert?

Syphax. Wo ist denn der Werth, o ihr Götter! der dieses Volk über deine eigene gelbe Söhne Numidiens hinaus setzt? oder flieget der Wurfspies schneller zu dem Ziele, der von der Stärke eines römischen Arms geworfen ist? Wer richtet gleich unsern Wirksamen Afrikanern den feurigen Hengst ab, und ziehet ihn nach seiner eigenen Hand? Wer leitet truppweise den Elephant, mit Kriege beladen. Dieses sind Künste, in welchen unser Zama Rom nicht weichet.

Juba. Dieses sind alles Tugenden von niedrigem Range, Vollkommenheiten, die in Knochen und Nerven bestehen. Eine römische Seele ist nach höhern Absichten gerichtet. Die rohe unausgearbeitete Welt gesittet zu machen, und sie unter den Zwang der Gesetze zu legen, den Menschen sanft und gesellig mit den Menschen zu machen, den ausschweifenden Wilden durch Weisheit, Zucht und freye Künste, diese Verzierungen des Lebens, gesitteter zu machen. Tugenden gleich diesen, zeigen die menschliche Natur in ihrem völligen Glanze, verbessern die Seele, und lehren unsre grausame Barbaren Menschen seyn.

Syphax. Gütiger Himmel! . . Entschuldige die Hitze eines alten Mannes. Was sind diese bewundernswürdige, gesittet machende Künste, diese römische Glätte und dieses sanfte Betragen, die den Menschen so umgänglich und zahm machen? Sind sie nicht einzig und allein, um unsre Leidenschaften zu verbergen, unsre Blicke unsern Gedanken wiedersprechen zu lernen, die Aufwallungen und schnelle Hitze der Seele zu hemmen, und alle ihre Gemeinschaft mit der Zunge aufzuheben. Kurz, uns in andre Geschöpfe zu verwandeln, als zu was uns die Natur und die Götter bestimmet haben.

Juba. Dich völlig stumm zu machen, wende deine Augen auf den Cato, hier kannst du sehen, zu was vor

einer göttlichen Höhe die römischen Tugenden den sterblichen Menschen erheben. Er ist indessen gut, gerecht, besorgt vor seine Freunde, und ist ernsthaft in sich selbst gerichtet, entsagt dem Schlaf, der Ruhe, Speise und Bequemlichkeit, streitet mit Durst und Hunger, Mühseligkeit und Hitze. Und wenn sein Schicksal alle Herrlichkeit und Vergnügen ihm darbietet, die seine Seele wünschen kann, so will seine strenge Tugend keines davon annehmen.

Syphax. Glaube mir, Prinz! so ist der Afrikaner nicht, der unsre weiten numidischen Wüsten durchstreichet im Nachjagen der Beute, der sich von seinem Bogen nähret, er bringt diese hochtrabende Tugend in bessere Ausübung. Knapp und schlecht ist seine Mahlzeit, was ihm die Jagd bescheret; bey dem rinnenden Strome löschet er seinen Durst; plagt sich den ganzen Tag, und kommt die Nacht herbey, so legt er sich auf den ersten freundlichen Rasen nieder, oder sein Haupt ruhet auf dem Felsen bis an den Morgen. Dann stehet er frisch auf, verfolgt sein gewöhnliches Spiel, und wenn er den folgenden Tag eine neue Erquickung oder eine ungekostete Quelle antrifft, so segnet er sein Schicksal, und denkt sichs als Ueberfluß.

Juba. Deine Vorurtheile können nicht einsehen, wie weit Tugenden aus Unwissenheit, und Tugenden aus Wahl von einander verschieden sind, noch wie der Held vom Vieh sich unterscheidet. Aber gesetzt, daß andre mit gleichem Ruhm auf die Wollust und die Lockspeise der Sinnen können herabsehen, wo werden wir den Mann finden, der das Unglück groß und majestätisch in seinem Leiden gleich Cato erträgt? O Himmel! mit welcher Stärke, mit welcher Standhaftigkeit des Gemüths triumphirt er mitten unter seinen Beschwerden! Wie erhebt er sich gegen die Last der Schmerzen, und dankt den Göttern, daß sie das ganze Gewicht auf ihn gelegt haben.

Syphax. Dieses ist Stolz, übertriebener Stolz und Uebermuth des Geistes, ich glaube, die Römer nennen ihn Stoicismus. Hätte nicht dein königlicher Vater so hoch von der römischen Tugend und von Catos Partey gedacht, so wäre er nicht unrühmlicher Weise durch eines Sklaven Hand gefallen, seine geschlachtete Armee würde itzt nicht auf dem afrikanischen Sande liegen, durch ihre Wunden verstellt und den Wölfen und numidischen Geyern zur Speise gegeben.

Juba. Warum rufest du meinen Schmerz wieder auf? Meines Vaters Namen bringt Thränen in meine Augen.

Syphax. O wolltest du nur aus deines Vaters Uebeln Nutzen ziehen!

Juba. Was willst du, daß ich thun soll?

Syphax. Den Cato verlassen.

Juba. Syphax! dann würde ich mehr als gedoppelt ein Wayse werden durch diesen Verlust.

Syphax. Ha! hier ist das Band, das dich bindet. Du verlangest ihn Vater zu nennen. Marcias Reize haben ungesehen in dein Herz gewirket, und diese sprechen für Cato. Kein Wunder, daß du zu allem, was ich sage, taub bist.

Juba. Syphax! dein Eifer wird ungestüm: Ich habe ihm bisher erlaubt zu träumen und weitläuftig zu reden; aber lerne ihn einziehen, damit er sich nicht mehr Freyheit heraus nehme, als ich ihm geben will.

Syphax. Herr! dein großer Vater ist niemals so mit mir umgegangen. Ach, er ist todt! Aber kannst du jemals die Schmerzen der Natur, die liebreichen Umarmungen und den wiederholten Segen vergessen, den du noch von ihm in seinem letzten Lebewohl erhieltest? Noch immer muß ich das theure betrübte Andenken ernähren, meine Seele zu martern und zu vergnügen. Der gute alte König drückte mir die Hände beym Abschiede (seine Augen

stunden

stunden voller Thränen) dann rufte er seufzend: Ich bitte dich, habe Acht auf meinen Sohn! . . Sein Schmerz schwoll so hoch auf, daß er nichts mehr sagen konnte.

Juba. Ach! — deine Geschichte zerschmelzt meine ganze Seele! der beste der Väter! Wie soll ich mich der Dankbarkeit und Pflicht entladen, die ich ihm schuldig bin?

Syphax. Indem du seinen Rath zu Herzen nimmst.

Juba. Sein Rath befiehlt mir, mich deiner Führung zu überlassen. Syphax schelte mich also in den härtesten Ausdrücken; laß deine ganze Hitze aus, und ich will ihren Anfall heiter und unbewegt aushalten, wie eine See im Sommer, wenn kein Hauch einiges Windes über seine Fläche her flieget.

Syphax. Ach, mein Prinz! ich würde dich zu deiner Sicherheit führen.

Juba. Ich glaube, du wolltest es wohl, aber sage mir, wie?

Syphax. Fliehe das Schicksal, das Cäsars Feinden folget.

Juba. Mein Vater war zu stolz, dieses zu thun?

Syphax. Und deswegen ist er nun todt.

Juba. Besser ist es, tausend, tausendmal zu sterben, als meine Ehre zu verletzen.

Syphax. Lieber, sage deine Liebe.

Juba. Syphax! ich habe versprochen meine Mäßigung beyzubehalten, warum willst du mich zwingen, eine Flamme zu bekennen, die ich lange unterdrückt habe, und die ich gerne bergen wollte.

Syphax. Glaube mir, Prinz, ob es gleich schwer ist, die Liebe zu besiegen, so ist es doch leicht, ihre Stärke zu brechen. Abwesenheit kann alles dieses gut machen, oder eine zweyte Geliebte wird eine andre Flamme anfachen, und diese auslöschen. Die glüenden Damen des königlichen Hofes in Zama haben ein Gesicht, das mit weit erhabenerm Reize pranget. Die Sonne, die ihren Wagen

über ihre Häupter rollet, erreget mehr Feuer und Farbe auf ihren Wangen. O wärest du bey diesem Prinz, du würdest bald die blasse und unreife Schönheiten des Nordes vergessen.

Juba. Es ist nicht eine Lage von Gesichtszügen, oder eine Leibesgestalt, oder die Farbe einer Haut, was ich bewundere. Die Schönheit wird bald mit ihrem Liebhaber vertraut, verwelkt in seinen Augen, und wird matt für seine Sinne. Die tugendhafte Marcia aber erhebt sich über ihr ganzes Geschlecht. In Wahrheit! sie ist schön, (o wie göttlich schön!) aber immer verbessert das liebenswürdige Mägdchen ihre Reize mit innerlicher Größe, mit ungezwungener Weisheit und Heiligkeit der Sitten. Catos Seele scheint bey jeder Sache hervor, sie mag handeln oder sprechen, indem erobernde Güte mit anziehendem Lächeln in ihren Blicken wohnt, und die Strenge der Tugenden ihres Vaters durch liebreiche Anmuth mildert.

Syphax. Wie wird deine Sprache so ausschweifend in ihrem Lobe! aber auf meinen Knien bitte ich dich, bedenke . . .

Marcia und Lucia tritt herein.

Juba. Ha! Syphax! ist sie es nicht! . . Ja, sie nähert sich hieher, und mit ihr Lucia, des Lucius schöne Tochter. Mein Herz schlägt stark . . . Ich bitte dich, Syphax! laß mich.

Syphax. O möchten zehn tausend Verfluchungen auf diese beyde fallen. Nun wird dieses Mägdchen mit einem einzigen Blick alles vernichten, was ich die ganze Zeit durch erarbeitet habe.

Fünfter Auftritt.

Juba. Marcia. Lucia.

Juba.

Heil dir! reizende Schöne! wie erheitert deine Schönheit das Antlitz des Kriegers, und macht jeden Schrecken lächelnd. Bey deinem Anblick schüttelt mein Herz seine Sorgen ab. Eine Morgenröthe von Freude bricht in mir auf, und ich vergesse auf eine Weile die Annäherung Cäsars.

Marcia. Es sollte mich schmerzen, Prinz! wenn ich dächte, daß meine Gegenwart deinen Geist schwächen, und ihn zu den Waffen schlaff machen sollte, indessen erhitzt vom Blutbade unser siegreicher Feind laut droht und dich ins Feld rufet.

Juba. O Marcia! laß mich hoffen, deine liebreiche Sorgen und sanfte Wünsche folgen mir in die Schlacht. Dieser Gedanke wird meinem Arm Kraft geben, die Stärke und das Gewicht meines herabfallenden Schwerds vermehren, und es in einem Sturm auf den Feind los treiben.

Marcia. Mein Gebet und meine Wünsche werden allezeit die Freunde Roms, die rühmliche Sache der Tugend, und Männer, die dem Himmel und Cato gefallen, begleiten.

Juba. Damit Juba deine edle Vorsorge verdienen möge, so will ich allezeit auf deinen göttlichen Vater sehen, indem ich eine von seinen glänzenden Vollkommenheiten nach der andern in meine Seele pflanze, bis ich gleich ihm schimmere.

Marcia. Mein Vater wird niemals zu einer Zeit, wie diese ist, seine große Seele durch Worte an den Tag legen, und solche kostbare Augenblicke verderben.

Juba. Deine Vorwürfe sind gegründet, o tugendhafte Schöne! Ich will zu meinen Truppen eilen, und

ihre schläffrige Seelen mit Catos Tapferkeit anfeuren. So oft ich sie auf das Schlachtfeld führe, wenn das ganze Treffen in seiner gehörigen Ordnung und schreckbaren Pompe gestellet ist, dann will ich an dich denken! O liebenswürdige Schöne! dann will ich an dich denken! Und in dem Anfall hereinbrechender Kriegesheere mich erinnern, was für herrliche Thaten den Mann zieren sollten, welcher hoffet, das ihn Marcia liebe. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Lucia. Marcia.

Lucia.

Marcia! du bist zu strenge: wie konntest du den jungen gutherzigen Prinzen ausschelten, und mit einem so strengen Wesen von dir stoßen? Einen Prinzen, der dich bis zum Sterben liebet.

Marcia. Eben deswegen habe ich ihn von mir gestoßen. Sein Wesen, seine Blicke, seine Stimme und gutes Herz spricht so stark zu seinem Besten bey mir, daß ich ihm in Wahrheit nicht zuzuhören mich traue.

Lucia. Warum willst du dich gegen eine so sanfte Leidenschaft wehren, und dein Herz einer Welt voll Reize entziehen?

Marcia. Wie? Lucia, willt du, daß ich mich in angenehme Träume versenken und in Liebe mich verlieren soll. Wenn alle Augenblicke Catos Leben auf der Spitze stehet? Cäsar kömmt mit Schrecken und Rache gewaffnet, und zielet mit seinem Donner nach meines Vaters Haupt. Soll nicht dieser betrübte Umstand allen meinen Kummer rege machen? und alle meine Sorgfalt auf sich ziehen?

Lucia. Warum habe ich diese Standhaftigkeit des Gemüths nicht, warum nicht so vielen Schmerz, um seine

ne Stärke zu versuchen? Wirklich, die Natur hat mich von einem sanfteren Stoffe gebildet, und meine ganze Seele mit zärtlichen Leidenschaften geschwächet, und mich sogar unter mein eigenes weichliches Geschlecht versenket: Mitleiden und Liebe unterdrücken wechselsweise mein Herz.

Marcia. Lucia! wirf alle deine Sorgen auf mich, und laß mich an deinem verborgenen Kummer theil nehmen. Sage mir, wer erreget diesen Streit in dir?

Lucia. Ich habe nicht nöthig, bey ihrem Namen zu erröthen, wenn ich dir es sage, es sind Marcias Brüder und Catos Söhne.

Marcia. Sie beyde sehen dich mit ihrer Schwester Augen an; und oft haben sie mir ihre Leidenschaft entdecket. Aber, sage mir, wessen Bemühungen bist du geneigt? Ich verlange es zu wissen, und doch fürchte ich mich es zu hören.

Lucia. Für welchen wünscht es Marcia?

Marcia. Für keinen . . und doch für beyde. Beyde Jünglinge haben gleichen Antheil an Marcias Wünschen und theilen ihre Schwester. Aber, sage mir, welchen wählet Lucia vorzüglich?

Lucia. Beyde stehen hoch in meiner Achtung, aber in meiner Liebe . . Warum willt du haben, daß ich ihn nennen soll? Du weißt, es ist eine blinde und thörichte Leidenschaft, die nicht weis, was ihr gefällt oder mißfällt.

Marcia. O Lucia! ich bin bestürzt. O sage mir! welchen von beyden ich künftig meinen glücklichen Bruder nennen soll?

Lucia. Setze voraus, es sey Portius; könntest du da meine Wahl tadeln . . O Portius! du hast mir mein Herz gestohlen! Mit welcher Anmuthsvollen Zärtlichkeit liebt er! und athmet die sanftesten aufrichtigsten Wünsche. Gefälligkeit, Wahrheit und männliche Lieblichkeit wohnt auf seiner Zunge, und macht seine Gedanken sanft. Marcus ist

ist zu hitzig, seine heftige Klagen führen so viel Ernst und Eifer bey sich, daß ich ihn mit einer geheimen Art von Schrecken anhöre, und wegen seiner heftigen Gemüthsart zittere.

Marcia. O armer Jüngling! Ach! wie wirst du ihn von dir schaffen können? Lucia! du kennest nur die Liebe zur Hälfte, die er zu dir trägt; Wenn er nur von dir spricht, so ist sein Herz in Flammen; er legt seine ganze Seele in jedem Worte dar; er denkt, redet und sieht aus, wie ein Entzückter. Unglücklicher Jüngling! Wie wird deine Kaltsinnigkeit Sturm und Ungewitter in seinem geängsteten Busen erregen. Ich fürchte die Folgen.

Lucia. Du scheinest gegen deinen Bruder Portius zu reden.

Marcia. Der Himmel behüte mich! Wäre Portius der unglückliche Liebhaber gewesen, so würde mein Mitleiden gleichfalls auf ihn gefallen seyn.

Lucia. War jemals die Liebe eines Mägdchens so betrübt, als die meinige! Portius selbst fällt öfters in Thränen vor mich hin, als ob er seines Nebenbuhlers Unglück bedauerte; dann gebietet er mir die Bewegungen meines Herzens zu verheelen, und nicht zu zeigen, auf wen sie sich wenden; so sehr fürchtet er die traurigen Wirkungen, die es an dem Marcus verursachen würde.

Marcia. Er weis zu wohl, wie leicht er ins Feuer gebracht wird, und will nicht gern seinen Bruder in Verzweiflung stürzen. Er wartet nur auf glücklichere Zeiten, und gütigere Augenblicke.

Lucia. Ach! Ich finde mich zu späte in unendliche Schmerzen und Labyrinthe von Elend verwickelt. Ich bin gebohren meiner Marcia Familie unglücklich zu machen, und Zwist in Brüder Herzen zu säen. Marternder Gedanke! wie schneidet er in meine Seele ein!

Marcia. Laß uns nicht unsern Kummer vergrößern, sondern überlasse den Göttern den Ausgang von allem.

Unser

Unser Leben, das durch gegenwärtiges Unglück verdunkelt ist, wird wieder heiter werden, und uns mit glücklichern Stunden lächeln.

So wird der glänzende reine Strom von sich selbst wieder klar, der durch reißende Wassergüsse, und herabfallenden Regen getrübet worden; er erheitert sich wieder in seinem Laufe, bis endlich nach und nach der schwimmende Spiegel wieder scheint, jede Blume abbildet, die an dem Ufer wächst, und einen neuen Himmel in dem schönen Busen zeiget.

Ende der ersten Abhandlung.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Senat.

Sempronius.

Rom lebt noch immer in diesem versammleten Senat! Lasset uns bedenken, wir sind Catos Freunde, und lasset uns gleich Männern handeln, die auf diesen herrlichen Titel Anspruch machen.

Lucius. Cato wird bald hier seyn, und uns die Gelegenheit unsrer Versammlung eröffnen. Horch! Er kommt, die Trompeten schallen. Möchten alle Schutzgötter Roms ihn begleiten! (Cato tritt herein.)

Cato. Väter! einmal sind wir nun wieder in voller Versammlung bey einander: Cäsars Annäherung hat uns zusammen berufen, und Rom erwartet sein Schicksal von unsern Entschließungen. Wie sollen wir diesem verwegenen Ehrsüchtigen begegnen? Das Glück folget ihm noch immer, und unterstützet seine Verbrechen. Pharsalien übergab ihm Rom; seit dem hat Aegypten sein Joch angenommen, und der ganze Nil gehört Cäsarn. Warum sollte ich Jubas Niederlage und Scipio's Tod Erwähnung thun? Numidiens brennender Sand raucht noch immer vom Blute. Itzt ist es Zeit, zu beschließen, was für einen Weg wir zu ergreifen haben. Unser Feind rückt auf uns zu, und beneidet uns Lybiens heiße Wüsten. Väter! entdecket eure Gedanken. Sind sie noch immer dahin gerichtet, auszuhalten, und bis zuletzt zu fechten? Oder sind eure Herzen endlich überwältiget, und durch die Zeit und

den

den übeln Erfolg zur Unterwerfung gebracht? Sempronius, sprich!

Sempronius. Meine Stimme ist noch immer für den Krieg. O ihr Götter! Kann der römische Senat noch lange rathschlagen, welches von beyden zu erwählen sey? Sklaverey oder Tod? Nein! lasset uns auf einmal aufstehen, unsre Schwerder angürten, und an der Spitze unsrer überbliebenen Truppen den Feind angreifen, durch die dichteste Ordnung seiner gedrängten Legionen durchbrechen, und über ihn herfallen. Vielleicht erreicht ein Arm, der glücklicher ist als die übrige, sein Herz, und befreyt die Welt von der Knechtschaft. Auf! Väter, auf! Rom ist es, das unsre Hülfe fodert, auf! rächet seine geschlachtete Bürger, oder theilt ihr Schicksal mit ihnen. Die Körper von der Hälfte seines Senats düngen die Felder Thessaliens, da wir indessen hier sitzen, und in kalten Berathschlagungen überlegen, ob wir unser Leben der Ehre aufopfern, oder es in der Knechtschaft zubringen sollen. Auf! und schämt euch! Eure Brüder von Pharsalien zeigen ihre Wunden, und rufen laut — zur Schlacht! Des großen Pompejus Schatten klagt uns als träge an, und Scipio's Geist wandelt ungerochen unter uns!

Cato. Laß dich nicht den Strom eines ungestümen Eifers über die Schranken der Vernunft hinaus führen. Die wahre Tapferkeit zeiget sich nur in denjenigen großen Unternehmungen, welche die Gerechtigkeit gut heißet, und die Weisheit leitet. Alles andre ist hochsteigender Wahnwitz und Unsinn. Ist nicht das Leben derjenigen, die das Schwerd zu Roms Vertheidigung gezogen haben, unsrer Sorgfalt anvertraut? Sollten wir sie also auf ein Schlachtfeld führen? Könnte nicht die unparteyische Welt alsdenn mit Grunde sagen: wir verschwendeten bey unserm Tode das Blut von Tausenden, unsern Fall zu zieren, und unsern Untergang herrlich zu machen. Lucius! wir möchten nun zunächst wissen, was deine Meynung ist.

Lucius. Meine Gedanken, ich muß es bekennen, sind für den Frieden. Bereits hat unser Zwist die Welt mit Wittwen und Waisen angefüllet. Scythien trauret über unsre ungerechte Kriege, und die entferntesten Gegenden der Erden liegen durch die Uneinigkeit Roms halb unbevölkert. Es ist Zeit, das Schwerd einzustecken, und der Menschen zu schonen. Es ist nicht Cäsar, es sind die Götter, o ihr Väter! die sich gegen uns erklären, und unser eiteles Unterfangen zurück treiben. Den Feind zu einer Schlacht zu nöthigen, (wie es blinde Rache und wilde Verzweiselung eingiebt), das hieße denen Aussprüchen der Vorsicht sich widersetzen, und nicht mehr mit der Entscheidung des Himmels zufrieden seyn. Wir haben bereits Rom unsre Liebe gezeiget, nun lasset uns den Göttern unsre Unterwerfung zeigen. Wir ergreifen die Waffen, nicht uns selbst zu rächen; sondern das gemeine Wesen in Freyheit zu erhalten: wenn dieser Endzweck fehl schlägt, so haben unsre Waffen keinen fernern Nutzen. Die Sache unsers Vaterlandes, die unsre Schwerter auszog, windet sie nun aus unsern Händen, und verbietet es, uns an unnützlich vergossenem Römerblut zu ergötzen. Was zu thun möglich war, haben wir bereits gethan. Himmel und Erde werden zeugen, daß, wenn Rom fällt, wir unschuldig sind.

Sempronius (bey Seite zu dem Cato.) Diese glatte Reden, und dieses sanfte Betragen verbirgt oft einen Verräther — Es ahndet mir: Es sey nicht ganz richtig — Cato, gieb auf den Lucius Acht!

Cato. Laß uns weder unbesonnen noch mißtrauisch scheinen: Ungemäßigte Tapferkeit wird zum Fehler, und Furcht, die man bey öffentlichen Berathschlagungen zugelassen hat, entdeckt gleichsam Verrath. Lasset uns beydes vermeiden. Väter! ich kann nicht einsehen, daß unsre Sachen so verzweifelt seyn sollten. Wir haben Bollwerke rund um uns; innerhalb unsern Wällen sind Truppen, die

in

in dem heißen Afrika zum Elend gehärtet, und in der Sonnenhitze gewittert sind; Numidiens weitläuftiges Königreich liegt hinter uns, und ist bereit, auf seines Prinzen Ruf aufzustehen. Indem noch Hoffnung da ist, so wollen wir den Göttern nicht mißtrauen, sondern zuletzt warten, bis Cäsars näherer Anmarsch uns zur Uebergabe zwinget. Es wird niemals zu spät seyn, die Ketten zu erbitten, und einen Sieger zu erkennen. Warum sollte Rom vor seiner Zeit fallen? Nein! Lasset uns das Ziel seiner Freyheit bis zu seiner bestimmten Zeit verlängern, und so weit als möglich hinaus schieben, so werden wir immer die Freyheit eines Tages gewinnen. Und lasset mich umkommen! Nach Catos Urtheile ist ein Tag, eine Stunde Freyheit, eine ganze Ewigkeit Knechtschaft werth. (Marcus tritt herein.)

Marcus. Den Augenblick, Väter! als ich die Thore bewachte, und auf einem Posten stand, ist ein Herold aus Cäsars Lager angekommen. Mit ihm kommt der alte Decius, der römische Ritter. Er zeigt Ungeduld in seinen Blicken, und verlangt mit Cato zu sprechen.

Cato. Mit eurer Erlaubniß, Väter! gebiethe ihm herein zu kommen. (Marcus gehet ab.) Decius war sonst mein Freund, aber andre Absichten haben diese Bande getrennet, und ihn vest mit Cäsarn verbunden. Seine Botschaft wird unsre Entschließungen entscheiden.

Zweyter Auftritt.

Decius. Cato.

Decius.

Cäsar sendet dem Cato Heil und Wohlergehen.

Cato. O könnte er es senden, es würde Catos geschlachteten Freunde willkommen seyn. Sind deine Befehle nicht, dich an den Rath zu wenden.

Decius.

Decius. Mein Geschäffte ist mit Cato. Cäsar sieht die engen Pässe, in die ihr eingetrieben seyd: und da er Catos hohen Werth kennet, so ist er besorgt für sein Leben.

Cato. Mein Leben ist dem Schicksale Roms eingepfropfet, will er Cato retten? O gebiete ihm sein Vaterland zu schonen. Sage dieses eurem Dictator, und sage ihm, Cato verachtet ein Leben, das er in seiner Gewalt hat anzubieten.

Decius. Rom und sein Senat unterwerfen sich Cäsarn. Seine Generals und seine Burgermeister sind nicht mehr, die seine Siege hemmeten, und ihm die Triumphe versagten. Warum will Cato nicht Cäsars Freund seyn?

Cato. Eben diese Ursachen, die du angeführet hast, verbieten es.

Decius. Cato, ich habe Befehl, mich bey dir zu beklagen, und mit dir zu reden, wie ein Freund mit einem Freunde. Denke an den Sturm, der sich über deinem Haupte sammlet, und jede Stunde loszubrechen drohet. Du kannst immerhin in den hohen Ehrenstellen deines Vaterlandes verbleiben. Beschließe nur, und mache deinen Frieden mit Cäsarn. Rom will sich zur Ruhe begeben, und wirft seine Augen auf Cato, als den zweyten des menschlichen Geschlechts.

Cato. Nichts mehr! Auf solche Bedingungen darf ich nicht an das Leben denken.

Decius. Cäsar kennt deine Tugenden wohl, deswegen setzt er diesen Werth auf dein Leben: laß ihn nur den Preiß von Catos Freundschaft wissen, und nenne deine Bedingungen.

Cato. Gebiete ihm, seine Legionen aus einander gehen zu lassen, dem gemeinen Wesen die Freyheit wieder zu geben; seine Handlungen der öffentlichen Untersuchung zu unterwerfen, und sich vor dem Gericht des römischen

Senats

Senats zu stellen; gebiete ihm dies, und Cato ist sein Freund.

Decius. Cato! die Welt spricht laut von deiner Weisheit.

Cato. Nichts mehr — Obgleich Catos Stimme niemals ist gebrauchet worden, das Verbrechen freyzusprechen, und Laster zu überkleistern, so will ich doch zu seinem Besten das Rostrum besteigen, und mich bemühen ihm von dem Volke Vergebung zu erhalten.

Decius. Eine Sprache, wie diese, wird gebieterisch.

Cato. Decius! eine Sprache, wie diese, wird römisch.

Decius. Ist der ein Römer, der Cäsars Feind ist?

Cato. Größer, denn Cäsar, denn er ist der Tugend Freund.

Decius. Bedenke, Cato! du bist in Utica, und an der Spitze deines kleinen Senats. Du donnerst nicht in dem Capitol durch den Mund ganz Roms, das dich unterstützet.

Cato. Aber wer hat uns hieher getrieben? Es ist Cäsars Schwerd, das den römischen Senat klein gemacht, und seine Ordnungen verringert hat. Ach! dein geblendetes Auge siehet diesen Mann in einem falschschimmernden Lichte, das Sieg und Glück über ihn verbreitet haben. Sähest du ihn recht an, du würdest ihn schwarz von Mord, Verrätherey, Kirchenraub und Verbrechen sehen, die meine Seele mit Schrecken erschüttern, sie nur zu nennen. Ich weis, du siehest mich als einen Elenden an, der mit Uebeln umringet und mit Unglück bedeckt ist. Aber bey den Göttern schwöre ich! Millionen Welten sollen mich niemals erkaufen, diesem Cäsar gleich zu seyn.

Dec. Sendet Cato diese Antwort dem Cäsar für seine großmüthige Sorgfalt und angebotene Freundschaft zurück?

Cato. Seine Sorgfalt für mich ist übermüthig und eitel. Aufgeblasner Mann! die Götter tragen für Cato Sorge.

Sorge. Will Cäsar seine Großmuth zeigen, so gebiete ihm, seine Sorgfalt für diese meine Freunde anzuwenden, und seine gewonnene Gewalt gut zu gebrauchen, indem er Männer beschützt, die besser als er sind.

Dec. Dein hohes unbesiegtes Herz läßt dich vergessen, daß du ein Mensch bist. Du rennest in dein Verderben. Aber ich habe alles gethan. Wenn ich die Geschichte dieser unglücklichen Gesandschaft erzähle, so wird schon ganz Rom in Thränen seyn.

(Decius geht ab.)

Dritter Auftritt.

Sempronius. Lucius. Cato.

Sempronius.

Cato! wir danken dir! Der mächtige Geist des unsterblichen Roms spricht in deiner Stimme: deine Seele athmet Freyheit. Cäsar wird mit Erstaunen die Worte hören, die du ausgesprochen hast, und mitten unter seinen Siegen zittern.

Lucius. Der Senat bekennet dem Cato seine Verbindlichkeit, der mit einer so großen Seele sein Wohl besorget, und unser Leben bewachet, indem er sein eignes vernachläßiget.

Sempr. Deswegen dankt Sempronius nicht. Lucius scheint sein Leben lieb zu haben: aber was ist das Leben? Besteht es darinnen, immer sachte fortzuschleichen, von Zeit zu Zeit frische Luft zu schöpfen, und in die Sonne zu sehen? Nein! das ist Leben, frey zu seyn. Wenn die Freyheit verlohren ist, dann wird das Leben unschmackhaft, und hat seine Würze verlohren. O könnte meine sterbende Hand ein Schwerd in Cäsars Busen begraben, und mein Vaterland rächen. Bey dem Himmel! Ich

würde mich der Todesangst freuen, und in der letzten Stunde lächeln.

Lucius. Andre mögen vielleicht ihrem Vaterlande mit eben so heißem Eifer dienen, ob er gleich nicht mit so vieler Raserey entflammet ist.

Sempr. Diese enthaltsame Aufführung ist eine mächtige Tugend bey lauen Patrioten.

Cato. Komm! Nichts mehr, Sempronius! alle sind hier Freunde Roms, und einer des andern, lasset uns die schwächere Seite nicht noch mehr durch unsern Zwist schwächen.

Sempr. Cato! meine Empfindlichkeit ist allein Rom geweihet? — Ich bin überwunden.

Lucius. Cato! wir alle treten deiner Meynung bey. Cäsars Betragen hat den Senat überzeugt, daß wir aushalten müssen, bis andre Bedingungen kommen.

Sempr. Wir müssen bis an den Tod aushalten. Cato, meine Stimme ist in der Stimme des Senats mit begriffen.

Cato. Lasset uns also aufstehen, Freunde, und lasset uns diesen kleinen Zwischenraum, diese Pause des Lebens (indessen noch unsre Freyheit und Schicksal zweifelhaft ist) mit Entschluß, Freundschaft, römischer Tapferkeit, und allen denen Vollkommenheiten ausfüllen, deren es fähig ist; damit der Himmel sagen kann: es hätte sollen verlängert werden — Väter, lebt wohl! Der junge numidische Prinz kommt hieher, und erwartet unsre Berathschlagungen zu erfahren.

(Die Rathsherren gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Cato. Juba.

Cato.

Juba! der römische Senat hat beschlossen, bis die Zeit bessere Aussicht giebt, das Schwerd immer außer der Scheide zu halten, und seine Schärfe auf Cäsarn zu richten.

Juba. Dieser Entschluß stehet einem römischen Senat wohl an. Aber Cato! leihe mir auf einige Zeit deine Geduld, und laß dich herab, einen Jüngling sprechen zu hören. Mein Vater, als er mir einige Tage vor seinem Tode befahl, nach Utica zu gehen, (ach! er dachte nicht, daß sein Tod so nahe wäre) weinte über mich, drückte mich in seine alte Arme, und wie sich sein Schmerz verlohr, sagte er zu mir: Was auch für ein Schicksal deinen Vater treffe, sey Catos Freund. Beobachte ihn nur wohl, so wirst du das Unglück vermeiden, oder wirst es ertragen lernen.

Cato. Juba! dein Vater war ein würdiger Fürst, und verdiente, ach! ein besseres Schicksal; aber der Himmel dachte anders.

Juba. Meines Vaters Schicksal, troz aller Tapferkeit, die vor meinem Gesichte in Catos großem Beyspiele leuchtet, überwältiget mein Herz, und erfüllet meine Augen mit Thränen.

Cato. Dies ist ein tugendhafter Schmerz, und ist deiner werth.

Juba. Mein Vater zog die Ehrfurcht fremder Länder auf sich. Die Könige aus Afrika suchten ihn zu ihrem Freunde. Könige von weitem her, die, wie der Ruf erzählet, hinter den verborgenen Quellen des Nils herrschen, in verschiedenen Welten auf der andern Seite der Sonne. Oft sind ihre schwarze Gesandten, mit Geschenken beladen,

den, erschienen, und haben den Hof von Zama erfüllet.

Cato. Ich bin nicht unbekannt mit deines Vaters Größe.

Juba. Ich verlange nicht mit meines Vaters Größe zu pralen, sondern Cato neue Bündnisse zu zeigen. Hätten wir nicht besser Utica verlassen, um Numidien für unsre Sache zu bewaffnen, und den Beystand der mächtigen Freunde meines Vaters zu suchen? Weis Cato nicht, daß unsre entfernteste Könige würden kriegerische Armeen um ihn her ausbreiten. Ihre schwarzbraune Kriegsheere würden alle unsre Ebenen verdunkeln, indem sie den angebohrnen Schrecken des Krieges verdoppeln, uud den Tod fürchterlicher machen.

Cato. Und kannst du denken, Cato wird vor dem Schwerd Cäsars fliehen, daß er von einem Hofe zum andern Hülfe suchen, und so weit gebracht, wie Hannibal auf und ab wandern sollte? als ein Flüchtling in Afrika?

Juba. Cato! vielleicht bin ich zu dienstfertig. Allein, meine fürwitzige Sorgfalt möchte gern ein Leben von einem so hohen Werth erretten. Mein Herz ist verwundet, wenn ich solche Tugenden mit der Last eines solchen Unglücks belegt sehe.

Cato. Dein edles Herz verbindet mich dir. Aber wisse, junger Prinz, die Tugend überhebt sich über alles, was die Welt Unglück und Elend nennet. Dieses sind keine Uebel; sonsten würden sie nicht auf des Himmels erste Lieblinge, und auf die Besten der Menschen fallen. Aus Liebe bereiten die Götter einen Sturm über uns her, der den Menschen Gelegenheit giebt, ihre verborgene Stärke zu zeigen, und Tugenden in Ausübung zu bringen, die das Licht flohen, und unter einem ruhigen und stillen Leben verborgen lagen.

Juba. Ich bin entzückt, so oft du sprichst! Ich zittre vor Tugend! und meine ganze Seele arbeitet nach Vollkommenheit.

Cato. Liebst du Nachtwachen, Einsamkeit und Elend, alle mühsame Tugenden. Lerne sie von Cato: gute Erfolge und Glück mußt du von Cäsarn lernen.

Juba. Das größte Glück, das Juba treffen kann, und der ganze Erfolg, nach dem er verlangt, hängt von Cato ab.

Cato. Was sagt Juba? deine Worte machen mich bestürzt.

Juba. Ich wollte sie gern zurück ziehen. Gieb mir sie wieder zurück. Sie zielen auf nichts.

Cato. Sage mir deine Wünsche, junger Prinz, laß mein Ohr mit deinen Gedanken nicht unbekannt seyn.

Juba. O sie sind ausschweifend, laß mich sie immer verbergen.

Cato. Was kann Juba verlangen, das Cato versagen wird?

Juba. Ich fürchte mich, es zu nennen. Marcia — erbt alle ihres Vaters Tugenden.

Cato. Was wolltest du sagen?

Juba. Cato! du hast eine Tochter.

Cato. Lebe wohl, junger Prinz! Ich möchte nicht gern ein Wort hören, das dich in meiner Achtung fallen ließe. Gedenke, die Hand des Schicksals ist über uns, und der Himmel fordert Ernst von allen unsern Gedanken. Itzo ist es nicht Zeit an etwas anders zu denken, als Fesseln oder Sieg, Freyheit oder Tod.

Fünfter Auftritt.

Syphax. Juba.

Syphax.

Ist dies mein Prinz! Was? ganz mit Verwirrung bedeckt! du siehest aus, als ob dich dein saurer Philosoph eben itzt ausgescholten hätte.

Juba. Syphax! ich bin dahin.

Syph.

Syph. Ich sehe es wohl.

Juba. Cato denkt schlecht von mir.

Syph. Und so werden es alle Menschen thun.

Juba. Ich habe ihm die Schwäche meines Herzens eröffnet, meine Liebe zur Marcia.

Syph. Cato ist eine vortreffliche Person, ihm eine Liebesgeschichte anzuvertrauen.

Juba. O könnte ich mein Herz durchbohren! mein thörigtes Herz! War jemals jemand so unglücklich, als Juba?

Syph. Ach! mein Prinz! wie hast du dich gegen sonst geändert? Ich habe den jungen Juba gesehen vor der Sonne aufstehen, das Dickigt zu klopfen, wo der Tieger schlief, oder den Löwen in seinen schröcklichen Höhlen aufzusuchen. Wie stieg die Farbe in deine Wangen, wenn du ihn zuerst zur Jagd aufmuntertest! Ich habe dich in Lybiens heissesten Tagen ihn ausspüren, dann ihn heimlich überfallen, ihn zur Wuth seiner Zähne und Klauen aufzufodern, und indem du dich vom Pferde beugtest, den keuchenden Wilden auf dem Boden krumm biegen sehen.

Juba. Ich bitte dich, nichts mehr!

Syph. Wie konnte der alte König lächeln, dich die mit Gold beschlagenen Tatzen wägen, und die zottigte Beute über deinen Schultern hangen zu sehen.

Juba. Syphax! meines alten Vaters Sprache (obgleich jedes Wort von Honig floß) würde nun alle ihre Süßigkeit verlieren. Cato habe ich mißfallen, und Marcia auf ewig verlohren!

Syph. Prinz! ich könnte dir noch einen guten Rath geben. Marcia sollte auf immer deine seyn.

Juba. Was sagest du, Syphax! Beym Himmel! du ziehest meine ganze Aufmerksamkeit auf dich.

Syph. Marcia sollte auf immer deine seyn.

Juba. Und wie? werther Syphax!

Syph. Juba ist Befehlshaber über Numidiens beherzte Truppen, die Hengste reiten, welche den Zwang des

Zaumes oder des Gebisses nicht gewohnt, und schneller als die Winde sind. Gieb nur ein Wort, so wollen wir das Mägdchen haschen und aufheben.

Juba. Können solche niedrige Gedanken in einem Manne aufsteigen! wolltest du meine Jugend verführen, eine Handlung zu thun, die meine Ehre zernichten würde.

Syph. O ihr Götter! Ich könnte meinen Bart ausraufen, wenn ich dich so sprechen höre! dieser feine, eingebildete Begriff der Ehre, der die rohen und unerfahrnen Menschen zum wahren Unglücke führet, indem sie einem Schatten nachjagen.

Juba. Wolltest du deinen Prinzen zu einem Bösewicht herunter setzen?

Syph. Die gerühmte Ahnen dieser großen Leute, deren Tugenden du bewunderst, waren alle solche Bösewichter. Dieses Schrecken der Nationen, dieses mächtige Rom, das in seines weiten Reiches Gränzen alles, was unter dem Himmel ist, begreift, wurde auf einen Raub gegründet. Deine Scipions, Cäsars, Pompeji und deine Catonen (diese Götter der Erde) sind alle unächte Bruten geschändeter Mägdchen und geraubter Sabinerinnen.

Juba. Syphax! ich fürchte, dieses bereifte Haupt schließet zuviel numidischer Arglist in sich.

Syph. In Wahrheit, Prinz! du kennest die Welt nicht. Du hast die Menschen nicht studiert. Deine Jugend bewundert das Aufgeblasene und Hochschwellende eines römischen Geistes, Catos verwegenen Flug und ausschweifende Tugend.

Juba. Wenn die Kenntniß der Welt die Menschen treulos machet, so mag Juba immer in Unwissenheit leben.

Syph. Geh! geh! du bist jung.

Juba. O ihr Götter! muß ich diesen Stolz unbeantwortet so geduldig ertragen? du bist ein Verräther, ein alter Verräther.

Syph. (bey Seite) Ich bin zu weit gegangen.

Juba.

Juba. Cato soll die Niederträchtigkeit deiner Seele wissen.

Syph. Ich muß diesen Sturm besänftigen, oder darinn umkommen. (bey Seite.) Prinz! siehe diese Haarlocken an, die unter dem Helm in deines Vaters Schlachten weiß geworden sind.

Juba. Diese Locken sollen niemals deine Unverschämtheit schützen.

Syph. Soll denn ein einziges rasches Wort, eine Schwachheit des Alters, die Verdienste meiner besten Jahre zu nichte machen? Ist dies der Lohn für ein ganzes Leben Verdienste? — Verflucht sey der Knabe! wie standhaft hört er mir zu! (bey Seite.)

Juba. Weil der Thron meiner Väter noch unerfüllet stehet, und weil Numidiens Krone noch zweifelhaft hängt, wessen Haupt sie einschließen soll, deswegen nimmst du dir heraus, deinem Prinzen mit Verachtung zu begegnen.

Syph. Warum willst du mir mein Herz mit solchen Worten durchschneiden? folgt dir nicht der alte Syphax in dem Kriege? Was ist sein Endzweck? Warum füllet er seine zitternde Hand mit Wurfspeilen, und drücket seine gerunzelte Stirne unter den Helm? Wornach strebt er hierdurch? Ist es nicht dies, die schläfrige Ueberbleibsel seines elend schleichenden Blutes zu deiner Vertheidigung zu vergießen.

Juba. Syphax! nichts mehr! Ich mag dich nicht reden hören.

Syph. Was? mich nicht reden hören! wenn meine Treue für Juba, meines Königs Sohn, in Zweifel gezogen wird? Mein Prinz mag mich todt stoßen, und dann will ich still seyn; aber so lange ich lebe, will ich meine Zunge nicht halten, und mein Alter in seiner Ungnade verschmachten lassen.

Juba. Du weißt den Weg zu meinem Herzen zu wohl. Ich glaube, daß du deinem Prinzen getreu bist.

Syph. Was kann ich für einen größern Beweis geben? Ich habe mich erboten, eine Handlung zu thun, die

mein Herz verabscheuet, und diejenige, die du liebest, auf was für eine Art es seyn mag, dir zu verschaffen.

Juba. War dieses dein Bewegungsgrund, so bin ich zu hitzig gewesen.

Syph. Und deswegen hast du mich einen Verräther genennet.

Juba. Gewiß! du irrest dich. Ich nennte dich nicht so.

Syph. Prinz! du nenneteſt mich in der That einen Verräther. Ja, wenn du ferner bedroht wirst, so willst du es dem Cato klagen? Was willst du, Prinz, dem Cato klagen? daß dich Syphax liebt, und sein Leben aufopfern wollte, ja noch mehr! seine Ehre in deinen Diensten?

Juba. Syphax! ich sehe, du liebest mich; aber in der That, dein Eifer für Juba hat dich zu weit geführet. Der Ehre heiliges Band, dies Gesetz der Könige und des edlen Herzens unterscheidende Vollkommenheit, das die Tugend stärket und unterstützet, wo sie sie antrifft, und ihre Handlungen nachahmet, wo sie nicht ist, die Ehre! Mit ihr sollte man nicht spielen.

Syph. Bey dem Himmel! Ich bin entzückt, dich reden zu hören, ob du mir gleich Verweise giebest. Ach! Ich bin bisher gewohnt gewesen, einen blinden, gefährlichen Eifer, meinem Könige zu dienen, für den herrschenden Grundsatz zu halten, der in meinem Herzen zu leuchten und alle andern auszulöschen verdiente. Glücklich ist derjenige, der seine Ehre unter den vielen Pflichten, die er seinem Fürsten schuldig ist, erhält.

Juba. Syphax, itzo bist du es wieder selbst, der spricht, Numidien ist wegen seiner Neigung, öffentliche Gelübde zu brechen, bey allen Völkern verachtet worden. Unsre sträfliche Treue ist übel beschrien, und zu einem Sprüchworte gebrandmarkt. Syphax! wir wollen unsre Sorgfalt vereinigen, unsers Vaterlandes Verbrechen zu tilgen, und seinen guten Ruf frey zu sprechen.

Syphax. Glaube mir, Prinz! du bringest den alten Syphax zum Weinen, wenn ich dich reden höre — aber dies mit Freudenthränen! Wenn einst deines Vaters Krone deine Stirne schmücket, dann wird Numidien durch Catos Unterricht beglückt seyn.

Juba. Syphax, deine Hand! Wir wollen wechselsweise die Hitze der Jugend und das verdrießliche Wesen des Alters vergessen. Dein Prinz achtet deinen Werth, und liebt deine Verdienste. Wenn jemals der Zepter in meine Hand kommt, so soll Syphax der zweyte in meinem Königreiche seyn.

Syph. Warum willst du mein Alter mit Güte überhäufen? meine Freude wird mir beschwerlich. Ich kann sie nicht ertragen.

Juba. Syphax, lebe wohl! Ich geh von hier, und will sehen, ob ich eine glückliche Gelegenheit finden kann, die mich in Catos Gedanken wieder zurechte setzet. Ich will lieber haben, daß dieser Mann meine Thaten billiget, als Welten zu Bewunderern. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Syphax. Sempronius.

Syphax.

Alles Wohlergehen! Sempronius! Wohlan! Catos Senat hat beschlossen, die Wuth des Krieges auszuhalten, ehe er sich ergiebt.

Sempr. Wir beyde, Syphax, sind an dem Rande des Schicksals. Lucius ist für den Frieden, und es sind dem Cato Bedingungen durch einen Abgesandten von Cäsar angeboten worden. Sollten sie sich unterwerfen, ehe unser Anschlag reif ist, so müssen wir beyde in einem allgemeinen Verderben umkommen, und uns in einem allgemeinen unbemerkten Untergange verlieren.

Syphax. Aber wie hält es Cato aus?

Sempr. Hast du den Berg Atlas gesehen, wenn Sturm und Wetter auf seine Stirne donnert, und Oceane ihre Wasserwogen an seinen Füßen brechen, er steht unbewegt, und glänzet in seiner Höhe. So ist dieser erhabne Mann. Sein sich hochschwingender Geist stehet mitten unter den Anfällen und Beleidigungen des Schicksals erhabner auf, und siehet auf den Cäsar herab.

Syph. Aber, was ist das für ein Botschafter?

Sempr. Ich habe mit ihm gesprochen, und ein Mittel ausgefunden, den Sieger wissen zu lassen, daß Syphax und Sempronius seine Freunde sind. Aber laß mich nur auf meiner Seite fragen: Hat sich Juba vest für eine Partey entschlossen?

Syph. Ja! für den Cato. Ich habe alle Stärke meiner Beredsamkeit versuchet; ich habe ihm geliebkoset, geschmeichelt, ich bin zornig gewesen, und wieder besänftigt, ich habe ihm seine Sicherheit, sein Leben, seinen Nutzen vor Augen gestellet. Aber alles ist vergebens. Er verachtet alles für den Cato.

Sempr. Komm! Es liegt nichts daran. Wir können es ohne ihn thun. Er wird eine schöne Figur bey dem Triumph machen, und vor des Sieges Wagen zu stolpern dienen. Syphax! ich hoffe, du hast deines Jubas Sache itzt vergessen, und wünschest, daß Marcia meine seyn möchte.

Syph. Möchte sie schon so gewiß deine seyn, als du es wünschest!

Sempr. Syphax! ich liebe dies Mägdchen, ob ich gleich sie und mich verfluche, troß mir liebe ich sie.

Syph. Mache den Cato sicher, und übergieb Utica, so wird dir Cäsar niemals eine solche Kleinigkeit versagen. Aber sind deine Truppen zu einem Aufstande vorbereitet? Schleicht der Aufruhr von Mann zu Mann, und breitet er sich unter ihren Gliedern aus?

Sem-

Sempr. Alles, alles ist richtig. Die Anführer der Partey sind unsre Freunde, und streuen Murren und Mißvergnügen unter den Soldaten aus. Sie rechnen ihre mühselige Züge her, ihre lange Beschwerden, und ihr ungewöhnliches Fasten, und wollen nicht länger dieses Gemische von Philosophie und Kriege ertragen. Innerhalb einer Stunde werden sie das Rathhaus stürmen.

Syph. Mittlerweile will ich meine numidischen Truppen ins Gevierte stellen, sie in den Waffen zu üben, und wenn ich Gelegenheit sehe, dir zu Hülfe kommen. Ich lache, wenn ich daran gedenke, wie unser unerschütterter Cato in die Höhe sehen wird, wenn unvorhergesehene Verwüstung sich um ihn von allen Seiten her ergießet. So kommen da, wo unsre weite numidische Wüsten sich ausbreiten, plötzlich die ungestüme Orcane herab, drehen sich durch die Luft, und spielen mit anschlagenden Wirbelwinden, reißen den Sand auf, und fegen ganze Ebenen weg: der hülflose Wandrer sieht mit wildem Erstaunen die trockene Wüste sich um ihn erheben, und stirbt, unter den staubichten Wirbelwinden erstickt.

Ende der zweyten Handlung.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Marcus und Portius.

Marcus.

Dank sey meinem guten Geschicke! daß ich nicht in der Wüsten des Lebens habe herum schweifen müssen, ehe ich einen Freund finden können. Die Natur zeigte mir zuerst meinen Portius, und lehrte mich durch ihre geheime Gewalt deine Person zu lieben, ehe ich deine Verdienste kannte, bis endlich das, was Instinkt war, in Freundschaft aufwuchs.

Portius. Marcus! die Freundschaften der Menschen sind öfters Zusammenverschwörungen zum Laster, oder Verbindungen zum Vergnügen: die unsrige hat die strengste Tugend zu ihrer Grundveste, und eine solche Freundschaft endiget sich nur mit dem Leben.

Marcus. Portius! du kennest mein Herz mit aller seiner Schwäche: ich bitte dich also, schone mich auf seiner zärtlichen Seite. Habe nur in meiner Liebe einige Nachsicht gegen mich, meine andern Leidenschaften sollen nach den strengsten Regeln der Tugend fallen oder steigen.

Portius. Wenn man zu rechter Zeit liebt, so ist die Liebe kein Fehler. Der Starke, der Tapfere, der Tugendhafte und der Weise verfallen zusammen in ihre sanfte Gefangenschaft. Ich will nicht in dich dringen, deiner Leidenschaft abzusagen. Ich weis, es wäre vergebens, aber ich bitte dich nur ihre Stärke zu unterdrücken, bis bessere Zeiten ihr angenehmere Aussichten verschaffen.

Marcus. Ach! du sprichst gleich einem, der niemals das ungeduldige Herzklopfen, und das Verlangen einer Seele gefühlet hat, die zitternd nach einem entfernten Gute strebet. Ein Liebhaber lebt nicht nach der gemeinen Zeit. Glaube mir, Portius! in meiner Lucia Abwesenheit hängt das Leben über mir, und wird mir zur Last. Und auch da, wenn ich das reizende Mägdchen ansehe, bin ich gänzlich dahin, indem Hoffnung und Furcht, Schmerz, Raserey und Liebe auf einmal aufstehen, und mit verschiedener Pein mich martern.

Portius. Was kann Portius thun, dir zu helfen?

Marcus. Du genießest oft ihrer Gegenwart: dann übernimm meine Sache, und stelle sie ihr mit aller der Stärke und Hitze der Beredsamkeit vor, die brüderliche Liebe und Freundschaft eingeben kann. Sage ihr, dein Bruder verschmachte bis zum Sterben, er vergehe und verwelke in seiner Blüthe, er vergesse Schlaf und verabscheue die Speise, Jugend und Gesundheit, und selbst der Krieg habe keine Freude für ihn. Beschreibe seine ängstliche Tage und schlaflose Nächte, und alle die Martern, die du mich leiden siehest.

Portius. Ich bitte dich, Marcus! übergieb mir nicht ein Geschäffte, das sich so übel für mich schicket, du kennest meine Gemüthsart.

Marcus. Willt du mich sehen in meinem Leiden versinken? und willst du nicht einen freundschaftlichen Arm ausstrecken, mich aus dem Abgrunde von Schmerzen zu retten.

Portius. Marcus! du kannst nichts begehren, das ich abschlagen könnte: aber glaube mir, ich habe tausend Ursachen . . .

Marcus. Ich weis, du wirst sagen: Meine Leidenschaften wären hier zur Unzeit; Catos großes Beyspiel und Unglück sollten sich beyde vereinigen, sie aus meinen Gedanken zu vertreiben; aber, was ist das alles für ei-

einen, der liebet, wie ich? O Portius! Portius! von Herzen wünsche ich, du möchtest nur selbst wissen, was Liebe ist; dann würdest du deinen Bruder bedauren und ihm beystehen.

Portius. (bey Seite.) Was soll ich thun! Wenn ich meine Leidenschaft entdecke, so hat unsre Freundschaft ein Ende: wenn ich sie verberge; so wird die Welt mich einen falschen Freund und Bruder nennen.

Marcus. Siehe nur! wenn Lucia zu ihrer gewöhnlichen Stunde im Schatten auf jenem marmornen Arcade die kühle Mittagslüfte aus der See genießet! Beobachte sie, Portius! Dieses Antlitz, diese Gestalt, diese Augen, diesen Himmel voll Schönheit, beobachte sie recht, und dann tödte mich, wenn du kannst.

Portius. Sie sieht uns, und nähert sich.

Marcus. Ich will mich auf eine Weile wegbegeben. Erinnere dich, Portius, deines Bruders Leben hängt von deinem Munde ab. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Lucia. Portius.

Lucia.

Sah ich nicht deinen Bruder Marcus hier? Warum fliehet er, und vermeidet meine Gegenwart?

Portius. O Lucia! Die Sprache ist zu schwach, seine rasende Liebe anzuzeigen. Sie raubt ihm sein Leben. Er zehrt sich ab, versiegt und stirbt, seine Leidenschaften und Tugenden liegen verwirrt und in einem wilden Aufruhr mit einander vermischt, so, daß der ganze Mann in ihm verstellet ist. Himmel! Sollte man denken, daß es der Liebe möglich wäre, solche Zerstörung in einem edlen Herzen anzurichten? O Lucia! ich bin äußerst bekümmert!

Mein

Mein Herz blutet für ihn. Ja selbst, da ich mit deiner Gegenwart beglücket bin, kommt ein geheimer Duft von Schmerzen über meine Seele, und ich bin unglücklich, ob du mich gleich anlächelst.

Lucia. Wie wirst du deine Ehre in dem Kampf mit Liebe und Freundschaft erhalten? Denke beyzeiten, bedenke, mein Portius, wie das eheliche Band, das unsre beyderseitige Glückseligkeit versichern könnte, deines Bruders Schmerz zu einer solchen Höhe treiben würde, die ihn vielleicht umzubringen vermögend wäre.

Portius. Ach! der arme Jüngling! Was denkest du wohl, meine Lucia? Sein großmüthiges, offnes, aufrichtiges Herz hat seinen Nebenbuhler gebeten, bey dir für ihn zu bitten. Wirf ihn also mit einer abschlägigen Antwort nicht gänzlich darnieder, sondern erhalte ihn am Leben, und muntere sein Herz mit einem schwachen Dochte zweifelhafter Hoffnung auf. Vielleicht, wenn wir diese trübe Stunden überstanden haben, und der Sturm ausgewütet hat, der auf uns anschlägt . . .

Lucia. Nein! Portius, nein! Ich sehe deiner Schwester Thränen, deines Vaters Angst, und deines Bruders Tod in dem Verfolge unsrer unglücklichen Liebe; und Portius, hier schwöre ich, dem Himmel schwöre ich, und allen denen Mächten, die die Menschenkinder richten, niemals meine versprochene Hand mit deiner zu verwechseln, so lange eine solche Wolke von Verderben über uns hängt; sondern unsre Liebe zu vergessen, und dich aus meinen Gedanken zu vertreiben, so weit . . als ich kann.

Portius. Was hast du gesagt? Ich bin vom Donner gerührt . . wiederrufe diese hitzige Worte, oder ich bin auf immer verlohren.

Lucia. Ist nicht das Gelübde schon aus meinen Lippen gegangen? Die Götter haben es gehört, und es ist in dem Himmel versiegelt. O! möchte alle die Rache, die

sich jemals über treulose Häupter ergossen hat, mich überwältigen, wenn ich es breche!

Portius (nach einiger Zeit) In Verwunderung verlohren sehe ich dich an, gleich einem, der durch einen Schlag vom Himmel zernichtet worden, der nach Athem schnappt, und noch lebendig mit schrecklichen Blicken starr um sich siehet: Ein Denkmaal des göttlichen Grimms!

Lucia. Endlich habe ich meine strengste Rolle gespielet. Ich fühle das Mägdchen wieder in mir aufwachen, und mein ganzes Herz umschmelzen. Meine Thränen wollen fließen. Aber ach! ich will nicht mehr daran denken. Die Hand des Schicksals hat dich von mir gerissen, und ich muß dich vergessen.

Portius. Unbarmherzige! Grausame!

Lucia. O! halte ein mit diesen Worten, diesen tödtenden Worten! Warum siehest du so sauer auf mich! Mein Blut läuft kalt, mein Herz vergißt sich zu heben, und selbst das Leben verlöscht, da ich dir einmal mißfallen. Die Götter verbieten uns, unsrer Liebe nachzuhängen! Aber ach! ich kann deinen Haß nicht ertragen und leben.

Portius. Sprich nicht von der Liebe, du kennest ihre Macht nicht. Ich bin betrogen worden, indem ich mich durch einen Traum eingebildeter Glückseligkeit habe verführen lassen. O Lucia! grausame Lucia! Dein Schreckenvolles Gelübde tönt noch immer mit Tode beladen in meinen bestürzten Ohren. Was soll ich sagen? Was soll ich thun? Laß uns gänzlich von einander scheiden. Verderben ist in deiner Gegenwart, und Schrecken wohnt um dich herum. Hah - - Sie wird schwach! Ich Elender! Was hat meine Unvorsichtigkeit angerichtet. Lucia! Du beleidigte Unschuld! du Beste und Liebenswürdigste deines Geschlechts! Wache auf, meine Lucia! oder Portius rennet in sein Schwerd, um zu dir zu kommen - - Ihre Verfluchungen reichen nicht bis ins Grab. Sie schließen die Gesellschaft im Tode nicht aus - - Aber ach!

Sie beweget sich wieder! Das Leben zeigt sich in ihrer ganzen Gestalt, und erleuchtet jeden Reiz.

Lucia. O Portius! war dieses wohl gethan! Auf diejenige sauer zu sehen, die von deinem Lächeln lebet. Die Treue derjenigen in Zweifel zu ziehen, die zu deinen Füssen stirbt, und dich mehr liebet, als jemals ein jungfräuliches Herz geliebet hat! Was sage ich? Meine halberholte Empfindung vergißt das Gelübde, mit welchem meine Seele gebunden ist. Verderben steht zwischen uns! Wir müssen uns trennen.

Portius. Nenne dies Wort nicht mehr: Mein erschrockenes Herz erstarret bis zum Wahnwitz, bey diesem Tone.

Lucia. Was willst du, daß ich thun soll? Bedenke die Folge von Uebeln wohl, die unsre Liebe hinter sich herziehen wird. Denke, Portius! du sähest deinen sterbenden Bruder, der sich erstochen und mit Blute besudelt ist, und der auf den Himmel und dich fluchet. Dein schreckbarer Vater verlangt ernstlich die Ursache zu wissen, die verfluchte Ursache, die ihm seinen Sohn geraubet! die arme Marcia zittert, zerrauft ihre Haare, und unsinnig in ihrem Schmerz schreyet sie nach Lucien! Was kann Lucia antworten? oder wie kann sie eine solche schreckliche Scene aushalten?

Portius. Zu meiner Verwirrung, zu meinem ewigen Schmerz, muß ich den Ausspruch billigen, der mich hinrichtet. Der Nebel, der über meine Seele hieng, klärt sich auf. Und nun, ohngeachtet der Schrecken, die dein Gelübde rund um mich gepflanzet hat, erscheinest du mir schöner, liebenswürdiger, und mit erhabenerm Reize. Verehrungswürdigste deines Geschlechts! Der Himmel ist in deiner Seele. Schönheit und Tugenden schimmern rund um dich her, und eine erleuchtet die andre! Du bist ganz göttlich!

Lucia. Portius, nichts mehr! Deine Worte, die du in mein Herz gedrücket hast, zernichten meinen Entschluß, und bringen mich zur Liebe zurück. Warum sind diese Liebesthränen in deinen Augen? Warum hebt sich dein Herz? Warum schwillt es von Schmerzen? Dies erweicht mich zu sehr. . . Lebe wohl! mein Portius! Lebe wohl! obgleich der Tod in den Worten auf ewig ist.

Portius. Warte! Lucia, warte! Was sagst du? auf ewig?

Luica. Habe ich nicht geschworen? Wenn dein Glück deinen Bruder ins Unglück bringet, so lebe wohl! o wie soll ich das Wort wiederholen? Auf ewig!

Portius. So hängt über der sterbenden Lampe die unstäte Flamme zitternd an einem Ende, erhebt sich plötzlich, und fällt wieder, indem sie dieselbe ungern verläßt. — Du mußt nicht gehen. Meine Seele schwebt über dir, und kann dich nicht losgeben.

Lucia. Wenn der starke Portius erschüttert wird, wenn er von der Trennung höret, o so bedenke, was Lucia leidet!

Portius. Das ist wahr: Ungerührt, und heiter, bin ich denen gemeinen Zufällen des Lebens begegnet — Aber dieser unvorhergesehene Sturm von Uebeln, der hier über mich fällt, schlägt alle meine Stärke nieder. Ich kann es nicht ertragen, daß wir uns trennen sollen.

Lucia. Was sagst du? Uns nicht trennen? Hast du das Gelübde vergessen, das ich gethan habe? Ist kein Himmel? keine Götter, kein Donner über uns? — Aber siehe! hier kommt dein Bruder Marcus. Ich leide, wenn ich ihn sehe. Noch einmal lebe wohl! Lebe wohl! Und wisse, du beleidigest mich, wenn du denkest, es wäre jemals eine Liebe oder ein Schmerz dem meinigen gleich. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Marcus. Portius.

Marcus.

Portius! was für Hoffnung? Worauf bleibt sie? Bin ich zum Leben oder zum Tode verurtheilt.

Portius. Was wünschest du, daß ich sagen soll?

Marcus. Was bedeutet diese nachdenkende Stellung? Du scheinest erschrocken und bestürzt.

Portius. Ich habe Ursache dazu.

Marcus. Deine niedergeschlagene Blicke, und deine unordentliche Gedanken sagen mir mein Schicksal Ich frage nicht nach dem Erfolg, den meine Sache gehabt hat.

Portius. Es schmerzet mich, daß ich sie über mich nahm.

Marcus. Was? Spottet, spottet die Barbarinn meines Herzens? meines gepeinigten Herzens? und triumphiret über meine Schmerzen? könnte ich sie auf ewig aus meinen Gedanken vertreiben!

Portius. Pfui! du bist zu argwöhnisch in deinem Schmerz. Lucia, ob sie gleich geschworen hat, nimmer an die Liebe zu denken, hat Mitleiden mit deiner Pein, und bedauert dich.

Marcus. Hat Mitleiden mit meiner Pein, und bedauret mich! Was ist Mitleiden, wenn es von Liebe leer ist? O! wie thöricht war ich, einen solchen kaltsinnigen Freund zu wählen, meine Sache zu treiben! Habe Mitleiden mit meiner Pein! Ich bitte dich, was vor Geschicklichkeit, was vor Rednerkünste hast du angewendet, diese mächtige Gunst zu erlangen? Sie bedauret mich! Vor einen der die feurige Erwiederung seiner Liebe verlangt, ist Mitleiden Grausamkeit, ist Verachtung, ist Tod! —

Portius. Marcus, nichts weiter! Habe ich diese Begegnung verdient!

Marcus. Was habe ich gesagt? O Portius, vergieb mir! Ein Gemüth, das durch sein Elend erbittert ist, fällt auf alles los, auf seinen Freund, auf sich selbst. — Aber Hah! — was bedeuten diese von Kriegsgeschrey schwangere Töne? Was für ein neuer Lärm?

Portius. Ein zweyter, noch lauter als der vorige, erhebt sich in den Winden, und kommt auf uns zu.

Marcus. O welch Vergnügen! um einer rühmlichen Sache willen in der Schlacht zu fallen! Lucia, du hast mich hingerichtet; deine Verachtung hat mir mein Herz gebrochen; der Tod muß mich zur Ruhe bringen.

Portius. Komm! laß uns von hier wegeilen; wer weis, ob Catos Leben gesichert ist? O Marcus! ich bin erhitzt. Mein Herz hebt sich bey dem Trompetenschall, und brennet nach Ruhm. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Sempronius tritt herein mit den Aufrührern der Meuterey.

Sempronius.

Endlich haben sich die Winde erhoben, der Sturm bläset stark. Nun sey es eure Sorge, meine Freunde, ihn in seiner völligen Wuth aufzuhalten, und ihn so zu richten, daß er sich auf Catos Haupte zerstößt. Mittlerweile will ich mit seinen Freunden gehen, und als einer von ihrer Anzahl scheinen, damit, was auch sich ereignen möchte, doch meine Freunde und Soldaten in Sicherheit sind.

Zween Anführer.

Wir sind alle gesichert, denn Sempronius ist unser Freund. Sempronius ist ein eben so tapferer Mann als Cato. Aber horch! Er kommt! Fallt verwegen über ihn

her

her, stoßt ihn darnieder und bindet ihn vest. Dieser Tag wird unser Elend endigen, uns zur Ruhe bringen. Fürchtet nichts, denn Sempronius ist unser Freund.

Fünfter Auftritt.

Cato kommt. Sempronius. Lucius. Portius und Marcus.

Cato.

Wo sind diese verwegene unerschrockene Kriegsmänner, die dem Feinde den Rücken so sehr zukehren, und ihrem General eine trotzige Herausfoderung zusenden.

Sempr. (bey Seite.) Verflucht seyn ihre feige Seelen! wie sie als vom Donner gerührt da stehen!

Cato. Treulose Leute! und wollet ihr also eure vergangene Verrichtungen schänden, und alle eure Feldzüge noch zuletzt besudeln? Bekennt es nur, es ist nicht der Eifer für Rom, noch die Liebe zur Freyheit, noch der Durst nach Ehre, die euch so weit brachte: aber wohl die Hoffnung, die Beute eroberter Städte und geplünderter Provinzen zu theilen. Durch solche Bewegungsgründe angefeuret thut ihr wohl, euch mit Catos Feinden zu vereinigen, und Cäsars Panier zu folgen. Warum entgieng ich der Wuth der vergifteten Aspe, und allen den feurigen Ungeheuren der Wüste, um diesen Tag noch zu sehen. Warum konnte ich ohne eure Schuld nicht sterben? Sehet, undankbare Männer! seht diesen Busen euren Schwerdern blos gestellet, und lasset denjenigen, der sich dazu verschworen hat, den Stoß thun? Wer von euch allen, die ihr hier verdächtig seyd, ist beleidigt, aber denket, er leide größer Uebel, als Cato? Bin ich von euch durch et-

was anders als durch Elend unterschieden, durch höheres Elend, und schwereres Gewicht von Kummer? Mühseliger Vorzug!

Sempr. (bey Seite.) Beym Himmel! sie sind darnieder geschlagen! Verwirrung ist unter den Schelmen! Alles ist verlohren.

Cato. Habt ihr Lybiens brennende Wüsten vergessen, seine unfruchtbare Felsen, seine versengte Erde, und Sandhügel. Seine faule Luft, und alle seine giftige Bruten? Wer war der erste, der den unbetretenen Pfad erforschte, wenn das Leben auf jedem Fußtritte in Gefahr stund? Oder wenn ihr durch einen mühsamen Marsch abgemattet, an dem Ufer eines unvorhergesehenen Stroms, den Fluß mit wiederholten Zügen in euch saugetet? Wer war der letzte bey eurem ganzen Heer, der noch durstete?

Sempronius. Wenn eine karge Quelle von ohngefähr sich zeigete, und ihr das wenige Wasser ausgeschöpft kostetet, und den vollen Helm dem Cato darbotet; stieß er nicht da das ungekostete Wasser von sich? führte er euch nicht unter die Mittagssonne an, und unter Wolken von Duft? Glüheten seine Schläfe nicht bey manchen geschwülen Winden und sengender Hitze.

Cato. Weg von hier! nichtswürdige Leute! Weg von hier! und klagt es dem Cäsar, ihr könntet euch dem Ungemach des Krieges nicht unterziehen, noch die Beschwerlichkeiten tragen, die euer Führer trug.

Lucius. Sieh, Cato! sieh die unglücklichen Leute! Sie weinen! Furcht und Gewissensbisse, und Schmerz wegen ihres Verbrechens erscheinen in jedem Blick, und bitten um Gnade.

Cato. Lernet ehrlich seyn, übergebet eure Anführer, und alle die übrigen sollen Vergebung erhalten.

Sempronius. Cato! überlaß diese Elende meiner Sorgfalt, erst muß jeder auf der Folter zerstoßen werden, dann was noch vom Leben überbleibt, laße spießen, und mit Muße um den blutigen Pfahl drehen, dann laße sie aufhängen und den Südwind vergiften. Die Theilhaber ihres Verbrechens werden Gehorsam lernen, wenn sie hinauf schauen und ihre Mitverräther an den Galgen gehängt, und in der Sonne schwerz worden sehen.

Lucius. Sempronius! warum, warum willt du das Schicksal dieser unglücklichen Leute beschleunigen?

Sempronius. Wie? willst du dem Aufruhr das Wort reden? Lucius, der gute Mann, bedauret die armen Uebertreter, die ihre Hand in Catos Blut eintauchen wollten.

Cato. Halt ein! Sempronius! — Siehe! sie leiden schon den Tod; Bedenke nur bey ihrem Tode, daß sie Menschen sind. Zwinge nicht die Gesetze, ihre Martern schmerzlich zu machen. Lucius, dieses niederträchtige und ausgeartete Zeitalter fodert Strenge und Gerechtigkeit in aller ihrer Schärfe; dies schreckt den Gottlosen, den Verwegenen, den Missethäter, gebietet Gehorsam und giebt stracks den Gesetzen Stärke. Wenn durch gerechte Rache schuldige Sterbliche umkommen, dann sehen die Götter ihre Bestrafung mit Wohlgefallen an, und legen den in die Höhe gehobenen Donnerkeil beyseite.

Sempronius. Cato! ich erfülle deinen Willen mit Vergnügen.

Cato. Indessen will ich der Freyheit opfern. O meine Freunde! denkt an die Gesetze, an die Rechte, diese edle Stütze unsrer Macht, die uns von Zeitalter zu Zeitalter herab, von unsern berühmten Voraltern sind überliefert worden, die so theuer erkauft, der Preis von so vielem Blute sind! O lasset sie niemals in euren Händen umkommen,

men, sondern seht, daß ihr sie mit gutem Gewissen euren Kindern übergeben könnet. Erfülle du, o große Freyheit, unsre Seele, und mache unser Leben in deinem Besitze glücklich, oder unsern Tod in deiner Vertheidigung herrlich!

Sechster Auftritt.

Sempronius und die Anführer der Meuterey.

1. Anführer.

Sempronius! du hast dir gleich gehandelt. Man hätte denken sollen, du meyntest es halb im Ernst.

Sempronius. Schelm! steh auf! Und ihr niederträchtige, kriechende, nichtswürdige Tropfen, untüchtig zum Aufruhr, elende, weichherzige Verräther.

2. Anführer. Nein! nun treibst du es zu weit, Sempronius: ziehe die Masque herab, hier sind nichts als Freunde.

Sempronius. Wisset! Schelme! wenn solche elende Sklaven sich heraus nehmen, in Verrätherey sich zu mischen, und der Anschlag gehet gut von statten, so vergißt man ihrer; schlägt er aber fehl, so ist es gewiß, daß sie sterben müssen wie Hunde, so wie ihr auch thun sollet. Hier nehmt diese aufrührische Ungeheuer, und schleppt sie zum plötzlichen Tode fort. (die Wache kömmt.)

1. Anführer. Nein! da es so weit kommt . .

Sempronius. Eilet geschwinde mit ihnen: aber erst reißet ihnen die Zungen aus, damit sie nicht mit ihrem sterbenden Athem noch Aufruhr aussäen.

(Die Wache gehet mit den Anführern ab.)

Siebender Auftritt.

Syphax und Sempronius.

Syphax.

Unser erster Anschlag, Freund! ist mißlungen; aber es ist noch immer genug übrig, ein Nachspiel aufzuführen. Meine Truppen sind aufgesessen, ihre numidische Hengste ziehen den Wind in die Nasen, und verlangen die Wüste zu fegen. Laß uns nur, Sempronius, in der Flucht an der Spitze stehen, wir wollen das Thor sprengen, wo Marcus die Wache hält, und alles niederhauen, was sich unserm Wege widersetzet. Ein Tag, so werden wir in Cäsars Lager seyn.

Sempronius. Wie bin ich verwirret! Schon halb habe ich meinen Anschlag verfehlet. Marcia, die reizende Marcia, habe ich dahinten gelassen!

Syphax. Wie? Will Sempronius eines Weibes Sklave werden?

Sempronius. Denke nicht, daß dein Freund jemals die sanfte unmännliche Hitze und zärtliche Liebe fühlen wird. Syphax! ich verlange nur das stolze Mägdchen zu umfassen, und ihre halsstarrige Tugend meiner Leidenschaft zu unterwerfen. Wenn ich so weit gekommen bin, so werde ich sie von mir jagen.

Syphax. Wohl gesagt! das ist dir gleich gesprochen, Sempronius! Was hindert denn, daß du sie ausfindig machest, und mit einiger Gewalt überraschest?

Sempronius. Aber wie will ich zu ihr gelassen werden? denn der Zugang ist niemand als Juba und ihren Brüdern erlaubt.

Syphax. Du sollst Jubas Kleidung und Wache haben: Die Thore werden sich öffnen, wenn der numidische Prinz vor den Sklaven sich zu zeigen scheint, die sie bewachen.

Sempronius. Himmel! was ist das für ein Gedanke! Marcia mein eigen! Wie wird sich mein Busen voll ängstlicher Freude heben, wenn ich sie sträubend in meinen Armen sehe, mit glühender Schönheit und in Unordnung gebrachtem Reize, indem Furcht und Zorn mit wechselsweiser Anmuth in ihrer Brust schlagen, und ihr Angesicht verändern. So begleitete Pluto, als er sich der Proserpina bemächtigt hatte, die erschreckte Schöne zu der Hölle fürchterlichem Dunkel, dann lächelte er grimmig, vergnügte sich an seiner schönen Beute, und beneidete dem Jupiter seinen Sonnenschein und Lufthimmel nicht.

Ende der dritten Handlung.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Lucia und Marcia.

Lucia.

Nun, sage mir, Marcia! sage mir aufrichtig, ob du glaubest, es sey möglich, daß ein Mägdchen noch größeres Unglück ausstehen könne, als Lucia aussteht.

Marcia. O Lucia! Lucia! könnte mein aufgeschwollenes Herz alle seine Schmerzen auslassen, und seinen Sorgen freyen Lauf geben; so könnte die Marcia mit Seufzern antworten, es mit allen deinem Leiden aufnehmen, und Thränen gegen Thränen herzählen.

Lucia. Ich weis, daß du verurtheilet bist, zugleich von Juba und deines Vaters Freund, Sempronius, geliebt zu seyn. Aber welcher von diesen hat so mächtige Reize für dich, wie Portius?

Marcia. Sachte muß ich dich bitten, nicht den Sempronius zu nennen. Lucia! ich liebe diesen lauten, ungestümen Mann nicht. Juba hat bey der Tapferkeit eines Helden, die sanfteste Liebe, und mehr als weibliche Anmuth. Juba kann die Sprödesten unsers Geschlechts, jedes Frauenzimmer, nur Marcia nicht, glücklich machen.

Lucia. Und warum nicht, Marcia? komm, du bestrebest dich vergebens, deine Gedanken vor mir zu verbergen, da ich die innere Glut eines verliebten Herzens zu wohl kenne.

Marcia. Indem Cato noch am Leben ist, hat Marcia kein Recht zu hassen, oder zu lieben, als nur, wie er ihre Wahl leitet.

Lucia. Aber sollte dieser Vater dich dem Sempronius geben?

Marcia. Ich darf nicht denken, daß er es thun wird. Aber sollte er — warum willst du die Schmerzen, die ich leide, noch mit eingebildeten Uebeln und erdichteten Martern vermehren? Ich höre jemanden kommen. Komm, wir wollen uns hier wegbegeben, und versuchen, ob wir jeden sanftern Gedanken in der Empfindung gegenwärtiger Gefahr ersticken können. Wenn die Liebe einmal für den Zutritt zu unserm Herzen spricht, so ist (troz aller Tugend, deren wir uns rühmen,) das Mägdchen, das es nur in Ueberlegung zieht, verlohren.

Zweyter Auftritt.

Sempronius tritt herein, wie Juba angekleidet, mit numidischer Wache.

Sempronius.

Das Thier ist gestellt: ich habe ihm bis zu seiner Höhle nachgespürt. Habt nur auf mein Wort Achtung, und wenn ich es euch gebe, fallt auf einmal zu, und bemächtigt euch eurer Beute. Laßt ihr Schreyen, ihre Thränen keine Gewalt haben, euch zu bewegen — wie wird der junge Numidier fabeln, seine Geliebte verlohren zu sehen? Wenn etwas meine Seele bey dem Genuß einer so glänzenden Beute ergözen könnte, so wäre es dies, daß der junge, fröhliche Barbar nun gemartert wird. — Aber horch! welches Geräusch! Hier ist alle Hoffnung verlohren! Er ist es, es ist Juba selbst! Hier ist nur ein Weg übrig gelassen — Er muß ermordet werden,

und wir müssen uns einen Weg durch diese Wache durchhauen — Hah! — Feige zittert ihr? Entweder handelt als Männer, oder bey jenem azurnen Himmel! —

Juba tritt herein.

Juba. Was sehe ich? Wer ist dies, der sich unterstehen darf, sich der Wache und der Kleidung eines numidischen Prinzens anzumaßen?

Sempr. Einen der gebohren war, deinen Stolz, eingebildeter Jüngling, zu züchtigen!

Juba. Was soll dieses bedeuten, Sempronius?

Sempr. Mein Schwerd soll dir antworten. Es gilt deinem Herzen!

Juba. Nein! dann bewahre dein eignes, stolzer, barbarischer Mann!

(Sempronius fällt. Seine Wache ergiebt sich.)

Sempr. Verflucht sey mein Unstern! bin ich denn verurtheilt, durch eines Knabens Hand zu fallen? In einer elenden numidischen Kleidung verstellt; und wegen eines nichtswürdigen Weibsbildes! O! ihr Götter, ich werde unsinnig! Dies ist der Beschluß meines Lebens! O nur eine Schaale voll Donner, die Erde, See, Luft, und Cato zittern machen möchte!

(Er stirbt.)

Juba. Mit welcher Gewalt bricht seine wüthende Seele los, und läßt die zitternde Glieder auf dem Boden zurück! Laßt uns diese Sklaven weg von hier zu dem Cato führen, damit wir endlich dorten das dunkle Vorhaben, dieses geheimnißvolle Schicksal auflösen mögen.

(Juba geht mit den Gefangenen ab.)

Dritter Auftritt.

Lucia und Marcia treten herein.

Lucia.

Das war gewiß ein Geklinge von Schwerdern, mein verwirrtes Herz ist so niedergeschlagen, und versinkt unter seinen Schmerzen, es schlägt mit Furcht, und leidet bey jedem Tone, den ich höre. O! Marcia, sollten deine Brüder meinetwegen! — Ich sterbe vor Schrecken bey diesen Gedanken.

Marcia. Sieh! Lucia, sieh! hier ist Blut, hier ist Blut und Mord! Hah! Ein Numidier! Himmel! beschütze den Prinz! Das Gesichte liegt in die Kleidung verhüllt: Aber ach! Ich sehe einen Todten vor mir! Ein Diadem! — Purpurkleidung! O ihr Götter! Er ist es, er ist es: Juba, der liebenswürdigste Jüngling, der je ein jungfräuliches Herz erhitzt hat, Juba liegt hier todt vor uns.

Lucia. Nun, Marcia, nun rufe deine gewohnte Stärke, deinen standhaften Muth zu deinem Beystande auf; du kannst sie nicht auf eine größere Probe stellen.

Marc. Lucia! sieh hierher, und bewundre meine Geduld. Habe ich nicht Ursache zu rasen, meine Brust zu schlagen, mein Herz mit Schmerzen zu zerreißen, und als eine Unsinnige herum zu laufen.

Lucia. Was kann ich denken oder sagen, dich zu trösten?

Marc. Sprich nicht von Trost, der gehört für geringere Uebel; siehe diesen Anblick, der allen Trost darnieder schlägt.

Juba tritt horchend herein.

Ich will meinem Kummer nachhängen, und aller Angst und wütender Verzweiflung Platz geben: Dieser Mann, dieser beste der Männer, verdiente es von mir.

Juba. Was höre ich? und war der falsche Sempronius der beste der Männer? O! wäre ich gleich ihm gefallen,

fallen, und hätte da so bedauert werden können, so wäre ich glücklich gewesen!

Lucia. Hier will ich als Gesellschafterinn in deinem Leiden stehen bleiben, und dir mit meinen Thränen zu Hülfe kommen: Wenn ich ein Loos gleich deinem betrachte, so vergesse ich halb das meinige.

Marc. Das Schicksal kann meine gepeinigte Brust nicht beruhigen. Diese eitle Welt, für mich eine traurige Wüste, hat nichts übrig gelassen, die arme Marcia glücklich zu machen.

Juba. Ich bin auf der Folter! lag er dann ihr so nahe am Herzen?

Marc. O! er war ganz von dem vollkommensten Liebreize, er war alles, was nur ein Mägdchen wünschen, oder ein Mann bewundern konnte; Vergnügen aller Augen! wann er erschien, so ergötzte ein geheimes Vergnügen alle die ihn sahen; und wenn er redete, so wurde der stolzeste Römer beschämt, seine Tugend zu hören, und das Alter wurde weise.

Juba. Ich werde toll. —

Marc. Juba! Juba! Juba!

Juba. Was bedeutet diese Stimme? ruft sie nicht nach Juba?

Marc. Warum denke ich an das, was er war? Er ist todt! Er ist todt! und wußte niemals, wie sehr ich ihn liebte. Lucia! wer weis, ob sein armes blutendes Herz nicht unter seinem letzten Kampfe sich Marciens erinnerte, und in den letzten Worten, die er ausgestoßen, mich grausam genennet hat. Ach! er wußte nicht, der unglückliche Jüngling, er wußte nicht, daß in Marcias ganzer Seele nur Liebe und Juba herrschte!

Juba. Wo bin ich? lebe ich? Bin ich in der That, was Marcia denkt? Ich bin in dem Lande der Seligen!

Marc.

Marc. O! ihr theuren Ueberbleibsel des Geliebtesten unter den Männern! weder Wohlstand noch Tugend verbieten eine letzte Umarmung, indessen so —

Juba. Sieh! Marcia, sieh! (indem er sich vor sie hinstellt.) der glückliche Juba lebt! Er lebt, sich diese theure Umarmung selbst zu rauben, und sie mit gleicher Hitze und eifriger Liebe zu erwiedern.

Marc. Mit Vergnügen und Erstaunen stehe ich entzückt da. Es ist gewiß ein Traum, todt und lebendig auf einmal? Wenn du Juba bist, wer liegt denn da?

Juba. Ein Elender, der sich wie Juba auf ein verfluchtes Vorhaben verkleidet hat. Die Geschichte ist lang, ich habe sie auch noch nicht ganz ausgehört, dein Vater weis alles. Ich konnte dich nicht dem Tode so nahe lassen, und floh deswegen in aller Hitze der Liebe, dich zu finden. Ich fand dich weinen, und ich bekenne es, ich bin von Vergnügen entzückt, meiner Marcia Thränen zu sehen.

Marc. Ich bin in einer unbewachten Stunde überrascht worden. Aber nun muß ich nicht zurückgehen. Die Liebe, die halb erstickt in meiner Brust lag, ist durch ihre schwache Verwahrung durchgebrochen, und brennet in vollem Glanze. Ich kann sie nicht, wenn ich schon wollte, vor dir verbergen.

Juba. Ich bin in Entzückung verlohren! und liebest du also, reizende Schöne?

Marc. Und lebst du nun, es noch zu fragen?

Juba. Dies, dies ist in der That erst leben! O! ein Leben, das der Erhaltung würdig ist! Ein solches Leben, als Juba niemals bis itzo gefühlt hat!

Marc. Glaube mir, Prinz! ehe ich dachte, daß du todt warest; kannte ich mich selbst noch nicht genug, wie sehr ich dich liebte.

Juba. O beglückter Irrthum!

Marc. O glückliche Marcia!

Juba. O meine Freude! Meine Geliebteste! mein einziger Wunsch! wie soll ich die Entzückung meiner Seele ausdrücken?

Marc. Lucia! deinen Arm! O laß mich auf ihm ruhen. Meine Lebensgeister und mein Blut, das mein Herz verlassen hatte, kehrt in solchen aufrührischen Abwechselungen wieder zurück, daß es mich gänzlich überwältigt. Leite mich zu meinem Zimmer. O Prinz! ich erröthe, wenn ich bedenke, was ich gesagt habe! Aber das Schicksal hat das Bekenntniß aus mir erzwungen. Fahre fort, und sey glücklich auf dem Pfade der Ehre! Deine Tugend wird meine Leidenschaft für dich entschuldigen, und die Götter unsrer Liebe gnädig machen. (Marcia und Lucia gehen ab.)

Juba. Ich bin so glücklich, daß ich fürchte, alles dieses ist ein Traum. O Glück! du hast mir itzo die Vergeltung für alle deine vergangene Unfreundlichkeit gegeben. Ich spreche mein Schicksal frey. Was auch Numidien noch zu seinen eroberten Städten und Provinzen hinzu thun kann, des Siegers Triumph zu erheben, so wird doch niemals Juba über sein Schicksal murren. Ist Marcia meine, so überlaß ich Cäsarn den Erdkrais.

Vierter Auftritt.

(Ein Zug in einiger Ferne.)

Cato und Lucius treten herein.

Lucius.

Ich stehe wie vom Donner gerührt! Was? Ist dies der verwegne Sempronius, der, durch einen ungestümen Eifer fortgerissen, durch die Menge der Patrioten sich hervor drängte, und tugendhaft bis zum Unsinn schien.—

Cato. Glaube mir, Lucius! unser bürgerlicher Zwist hat solche Laster, solche ungeheure Laster gezeuget, daß ich über nichts mehr erstaune. O Lucius! ich bin dieser bösen Welt müde, des Tages Licht und die Sonne wird mir zur Pein.

Portius tritt herein.

Aber siehe! hier kommt Portius! was bedeutet diese Eilfertigkeit? Warum sind deine Blicke so verändert?

Portius. Mein Herz ist bekümmert! Ich bringe solche Neuigkeiten, die meinen Vater betrüben werden.

Cato. Hat Cäsar mehr Römerblut vergossen?

Portius. Nein! Der Verräther Syphax, als er in gevierter Schlachtordnung seine Truppen übte, gab auf einmal ein Zeichen, und floh mit seinen numidischen Pferden davon, nach dem Südthore zu, wo Marcus die Wache hält. Ich sah ihn, schrie ihm zu, um ihn aufzuhalten, aber vergebens: Er schwung seinen Arm in die Höhe, und sagte frech zu mir, er wollte nicht warten, um wie Sempronius umzukommen.

Cato. Treulose Leute! Aber hurtig, mein Sohn! und siehe, ob sich dein Bruder als ein Römer gehalten hat.

(Portius gehet ab.)

Lucius! der Sturm schlägt zu stark über mich her! die Gerechtigkeit macht der Gewalt Platz: die eroberte Welt ist Cäsars, und Cato hat nichts mehr in ihr zu schaffen.

Lucius. Indessen Stolz, Unterdrückung und Ungerechtigkeit herrschen, wird immer die Welt nach ihres Catos Gegenwart verlangen. Aus Mitleiden mit dem menschlichen Geschlechte unterwirf dich dem Cäsar, und verbinde deine große Seele wieder mit dem Leben.

Cato. Sollte Lucius mir zu leben wünschen, um die Anzahl von Cäsars Sklaven zu erheben; oder durch eine niederträchtige Unterwerfung die Sache Roms aufzugeben, und einen Tyrannen zu erkennen.

Lucius. Der Sieger wird niemals Cato andre, als großmüthige Bedingungen vorschreiben. Seine Feinde bekennen, die Tugend der Menschlichkeit ist Cäsars Tugend.

Cato. Verflucht seyn seine Tugenden! Sie haben sein Vaterland zerstöret! Solche herablassende Leutseligkeit gegen den Pöbel ist Verrätherey — Aber siehe den jungen Juba! der gute Jüngling scheinet voller Gedanken wegen des Verbrechens seiner Unterthanen.

Lucius. Ach, armer Prinz! Sein Schicksal verdienet Mitleiden.

(Juba tritt herein.)

Juba. Ich erröthe und schäme mich für dir, o Cato! zu erscheinen.

Cato. Was ist dein Verbrechen?

Juba. Ich bin ein Numidier.

Cato. Du bist es, und noch darzu ein tapfrer Numidier. Du hast ein römisches Herz.

Juba. Hast du nicht von meinen treulosen Landsleuten gehört?

Cato. Ach, junger Prinz! Falschheit und Betrug schießen in jedem Boden auf, und sind die Frucht aller Himmelsstriche. — Rom hat seine Cäsars.

Juba. Dies ist großmüthig, die Betrübten zu trösten.

Cato. Dies ist gerecht, dasjenige zu loben, was Lob verdient. Deine Tugend, Prinz! hat die Probe ausgestanden, gleich dem reinsten Golde, das in dem Ofen geläutert, glänzender wieder heraus kommt, und sein ganzes Gewichte fort behält.

Juba. Was soll ich dir antworten? Mein entzücktes Herz fließt mit geheimer Freude über. Ich wollte lieber, o Cato! dein Lob haben, als Numidiens Reich.

Portius kommt wieder.

Portius. Unglück auf Unglück! Schmerz über Schmerz! Mein Bruder Marcus —

Cato. Ach! was hat er gethan? hat er seinen Posten verlassen? hat er Platz gemacht? hat er ausgesehen, als ob er ihn willig durchließe?

Port. Kaum hatte ich meinen Vater verlassen, so traf ich ihn an, auf die Schilder seiner noch lebenden Soldaten gestützt, sprachlos und bleich, und mit Wunden überdeckt. Lange hatte er mit seinen wenigen Freunden den Anfall der ganzen feindlichen Armee ausgehalten; bis er endlich hartnäckig, tapfer, und zum Tode bereit, durch die Menge unterdrückt, auf eine große Art fiel.

Cato. Ich bin zufrieden.

Port. Aber er fiel doch nicht eher, bis er sein Schwerd durch das falsche Herz des Syphax gejagt hatte: dorten liegt er; Ich sah den bereisten Verräther in der Todesangst die Zähne blöcken, und in den Boden beißen.

Cato. Dank sey den Göttern! Mein Sohn hat seine Schuldigkeit gethan — Portius! wenn ich todt bin, so trage Sorge, daß meine Urne neben die seinige zu stehen komme.

Portius. O! möchten sie noch lange von einander getrennt bleiben!

Lucius. O Cato! waffne deine Seele mit aller ihrer Geduld: Sieh, hier kommt der Körper deines todten Sohnes näher! Die beunruhigten Bürger und Rathsherren haben sich rund um ihn versammlet, und begleiten ihn weinend.

(Cato geht dem Körper entgegen.)

Cato. Willkommen! mein Sohn! Hier legt ihn nieder, meine Freunde, ganz in mein Gesichte, daß ich nach Belieben den blutigen Körper anschauen, und diese glorwürdigen Wunden zählen kann. — Wie reizend ist der Tod, wenn er durch Tugend eingeerndtet wird! Wer wünscht nicht, dieser Jüngling zu seyn? O! wie sehr ist es zu bedauren, daß wir zum Dienste unsers Vaterlandes nur einmal sterben können! — Warum sitzt diese

Betrübniß auf euren Stirnen, meine Freunde? Ich würde erröthet haben, wenn Catos Haus sicher gestanden, und in einem bürgerlichen Kriege im Flor geblieben wäre. — Portius! sieh deinen Bruder, und erinnere dich, dein Leben ist nicht dein eigen, wenn es Rom fordert.

Juba (Bey Seite.) War jemals ein Mann, wie dieser!

Cato. Ach! Meine Freunde! warum trauret ihr so? Laßt einen Privatverlust eure Herzen nicht betrüben. Rom fordert eure Thränen. Die Beherrscherinn der Welt, dieser Regierungssitz aller Reiche, diese Säugamme der Helden, diese Lust der Götter, die die stolzen Tyrannen des Erdbodens demüthigte, und Nationen in Freyheit setzte: Rom ist nicht mehr. O Freyheit! O Tugend! O mein Vaterland!

Juba. Seht diesen redlichen Mann! Rom füllt seine Augen mit Thränen, die über seinen todten Sohn nicht flossen. (Bey Seite.)

Cato. Was auch jemals Rom besiegt hat, die Zeit, die Tage und Jahre, alles dieses ist Cäsars. Für ihn starben die sich selbst aufopfernde Decii, für ihn fielen die Fabii, und die großen Scipiones siegten für ihn: selbst Pompejus fochte für Cäsarn. O meine Freunde! Wie ist das Werk der Götter, die Arbeit ganzer Jahrhunderte, das römische Reich gefallen! O verfluchte Ehrsucht! In Cäsars Hand gefallen! Unsre große Väter haben ihm nichts zu bezwingen übrig gelassen, außer sein Vaterland.

Juba. So lange Cato lebt, wird Cäsar erröthen, das menschliche Geschlecht als seine Sklaven zu sehen, und wird sich schämen zu herrschen.

Cato. Cäsar, sich schämen? Hat er nicht Pharsalia gesehen?

Lucius. Cato! es ist Zeit, dich und uns zu retten.

Cato. Verliere keinen Gedanken meinetwegen. Ich bin außer Gefahr. Der Himmel wird mich nicht in des Siegers Händen lassen. Cäsar soll niemals sagen, ich

habe den Cato besiegt. Aber, o meine Freunde! euer Wohl erfüllt mein Herz mit ängstlichen Gedanken. Tausend geheime Schrecken stehen in meiner Seele auf! Wie soll ich meine Freunde retten? Itzt, Cäsar! itzt fange ich an, dich zu fürchten.

Lucius. Cäsar hat Gnade, wenn wir sie von ihm verlangen.

Cato. O so verlangt sie, ich beschwöre euch! Laßt ihn wissen, alles, was gegen ihn geschehen sey, sey vom Cato geschehen. Und thut noch hinzu, wenn es euch gefällt, daß ich ihn darum ersuche, daß ich selbsten mit Thränen ihn darum ersuche, daß die Tugend meiner Freunde ungestraft hingehen möge. Juba, deinetwegen ist mein Herz beunruhiget. Soll ich dir rathen, wieder nach Numidien zu gehen, oder den Sieger zu suchen? —

Juba. Wenn ich dich verlasse, so lange ich das Leben habe, so soll der Himmel Juba verlassen!

Cato. Deine Tugenden, Prinz! wenn ich recht vorher sehe, werden dich dereinsten groß machen. In Rom wird es hinführo kein Verbrechen heißen, Catos Freunde gewesen zu seyn. Portius trete näher! Mein Sohn! du hast öfters deinen Vater in betrübten Umständen, mit Laster und Meuterey kämpfend gesehen. Nun siehest du mich verzehret, überwältiget, und an glücklichem Erfolge verzweiflend. Laß mich dir rathen, beyzeiten dich zu deinem väterlichen Sitz zurück zu ziehen, in das sabinische Gefilde, wo der große Censor mit eignen Händen arbeitete, und alle unsre mäßige Vorfahren in niedriger Tugend, und im Landleben beglückt waren. Hier lebe eingezogen; bete um den Frieden für Rom: begnüge dich, unbekannt, gut zu seyn. Wenn das Laster sich erhebt, und ungerechte Leute das Regiment führen, dann ist der Privatstand eine Ehrenstelle.

Portius. Ich hoffe, mein Vater befiehlt mir nicht ein Leben an, das er selbst verachtet.

Cato. Lebt wohl! meine Freunde! wenn einer unter euch ist, der des Siegers Gnade nicht trauen darf, so wisset, es liegen hier Schiffe, die auf meinen Befehl fertig stehen (ihre Segel sind bereits den Winden geöffnet) die euch zu dem vorgewünschten Hafen führen sollen. Ist noch etwas sonsten, das ich für euch thun kann? Der Sieger rückt näher. Noch einmal, lebt wohl! Wenn wir uns künftig begegnen, so werden wir uns in glücklicheren Himmelsgegenden begegnen, und an einem sicherern Ufer, wo Cäsar uns nimmermehr näher kommen soll. Dorten wird dieser tapfere Jüngling, der groß, für seines Vaterlandes Sache, mit Liebe zur Tugend angefeuret, starb, erfahren, daß er gesiegt hat. Dorten werden die standhaften Patrioten, die itzo das Wohl des menschlichen Geschlechts besorgen, ob sie gleich durch Meuterey, Laster und das widrige Glück beschweret waren, finden, daß ihre Arbeit nicht verlohren war.

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Cato

allein, und in einer Gedankenvollen Stellung sitzend. In seiner Hand hält er Platos Buch von der Unsterblichkeit der Seele. Ein gezogenes Schwerd liegt auf dem Tische neben ihm.

Es muß so seyn . . Plato! du schließest richtig — woher käme sonst diese angenehme Hoffnung, diese heftige Begierde, dieses Bestreben nach Unsterblichkeit? oder woher dieser geheime Schrecken und innerlicher Abscheu, in Nichts zu verfallen? warum zieht sich die Seele in sich zurück, und erstarret bey der Zernichtung? Dieses ist die Gottheit, die sich in uns reget; dies ist der Himmel selbst, der uns eine Zukunft zeiget, und dem Menschen eine Ewigkeit andeutet. Eine Ewigkeit, du angenehmer, du schreckvoller Gedanke! durch was für eine Mannichfaltigkeit von unbekannten Wesen, durch was für neue Scenen und Veränderungen müssen wir wandeln! die weite unbegränzte Aussicht liegt vor mir: aber Schatten, Wolken und Finsterniß ruhen auf ihr. Hier will ich halten. Wenn es eine Macht über uns giebt (und daß es eine giebt, dies ruft die Natur laut durch alle ihre Werke aus) so muß sie ein Wohlgefallen an der Tugend haben, und das, an dem sie ein Wohlgefallen hat, muß glücklich seyn. Aber wenn? oder wo? Diese Welt war für Cäsarn gemacht. Ich bin müde von Muthmaßung . . dies muß sie endigen.

(indem er seine Hand an sein Schwerd leget.)

So

So bin ich also doppelt bewaffnet: mein Tod und mein Leben, mein Gift und Gegengift liegen beyde vor mir. Dieses bringt mich auf einmal zu einem Ende, aber dies unterrichtet mich, daß ich niemals sterben soll. Die Seele, die in ihrer Wirklichkeit gesichert ist, lächelt bey dem gezogenen Dolch, und trotzt seiner Spitze. Die Sterne werden erblassen, die Sonne wird mit der Zeit dunkel werden, und die Natur nach Jahren versinken! Aber du sollst in unsterblicher Jugend blühen, unbeschädigt in dem Streite der Elemente, in dem Untergang der Materie, und wenn Welten zerschmettert werden. Was bedeutet diese Schwermuth, die über mir hängt? Diese Schläfrigkeit, die durch alle meine Sinne schleicht? Die Natur sinkt von Sorgen unterdrückt und abgemattet zur Ruhe nieder. Dies Einmal will ich sie noch zufrieden stellen, damit meine erwachte Seele, in aller ihrer Stärke erneuert und mit frischen Leben, als eine dem Himmel würdige Gabe, ihren Flug nehmen könne. Laßt Verbrechen oder Furcht die Ruhe des Menschen stören. Cato kennt keine von beyden, und ist gleichgültig in seiner Wahl, ob er schlafen oder sterben soll.

Zweyter Auftritt.

Cato. Portius.

Cato.

Aber, Hah! Wie? Ist dies mein Sohn! Woher kommt dieses Eindringen? waren nicht meine Befehle, daß ich allein seyn wollte? Warum ist man mir ungehorsam gewesen?

Portius. Ach, mein Vater! was bedeutet dieses Schwerd? dieses Werkzeug des Todes? laß es mich von hier wegnehmen!

Cato. Unvorsichtiger Jüngling! halt ein!

Portius. O laß die Bitten, die Vorbitten deiner Freunde, ihre Thränen, ihre gemeine Gefahr, es von dir erzwingen.

Cato. Wolltest du mich verrathen? Wolltest du mich wohl als einen Sklaven, als einen Gefangenen in Cäsars Hände überliefern? Zieh dich zurück, und lerne deinem Vater gehorsam seyn, oder wisse Jüngling! . .

Portius. Sieh mich nicht so strenge an. Du weißt, ich sterbe lieber, als daß ich dir ungehorsam seyn sollte.

Cato. Gut! Nun bin ich wieder Herr von mir selbst. Nun, Cäsar! laß deine Truppen unsre Thore besetzen, und jeden Zugang verriegeln; deine sich versammlende Flotten die See überdecken, und uns jeden Hafen verschließen; Cato wird sich selbst einen Durchgang eröffnen, und deine Hoffnungen verlachen . .

Portius. O Herr! vergieb deinem Sohne, den der Schmerz unterdrückt! O mein Vater! wie bin ich sicher, daß dieses nicht das letzte mal ist, daß ich dich so nennen werde? Sey nicht mißvergnügt, sey nicht zornig gegen mich, indem ich weine, und in der Angst meines Herzens dich ersuche, den schreckvollen Vorsatz deiner Seele zu verlassen.

Cato (indem er ihn umarmt.) Du bist allzeit gut gewesen, und hast deine Pflicht gegen mich beobachtet. Weine nicht, mein Sohn! Alles wird wieder besser werden. Die gerechten Götter, denen ich zu gefallen gesucht habe, werden Cato zu Hülfe kommen, und seine Kinder bewahren.

Portius. Deine Worte geben meinem niedergeschlagenen Herzen Trost.

Cato. Portius! du kannst dich auf meine Aufführung verlassen; dein Vater wird niemals etwas thun, das sich nicht für ihn schickt. Aber gehe! mein Sohn, und sieh, ob nicht deines Vaters Freunden etwas fehlen sollte: sieh, ob sie eingeschifft sind, und sage mir, ob die Winde und das Meer sie begünstigen. Meine Seele ist durch den Kummer darnieder geworfen, und verlangt die sanfte Erfrischung eines Augenblicks von Schlaf.

Portius. Meine Gedanken sind ruhiger, mein Herz lebt wieder auf.

Dritter Auftritt.

Portius und Marcia.

Portius.

O Marcia! meine Schwester! es ist noch immer Hoffnung da, daß unser Vater ein Leben nicht wegwerfen wird, das uns allen und seinem Vaterlande noch so nothwendig ist. Er hat sich zur Ruhe begeben, und scheint friedliche Gedanken zu nähren. Er hat mich mit Befehlen von hier weggeschicket, die von einem gesetzten ruhigen Gemüthe sprachen, das um das Wohl seiner Freunde besorgt ist. Marcia! o trage Sorge, daß niemand seinen Schlummer störe.

(Geht ab.)

Marcia. O ihr unsterbliche Götter! die ihr den Gerechten bewahret, wachet rund um sein Lager, und machet seine Ruhe sanft, verbannet seine Sorgen, und erheitert seine Seele mit ruhigen Träumen: Bedenket seine Tugend, und zeiget den Menschen, daß ihr für die Edlen Sorge traget.

Vierter Auftritt.

Lucia und Marcia.

Lucia.

Wo ist dein Vater? Marcia! wo ist Cato?

Marcia. Lucia! sprich sachte, er hat sich zur Ruhe begeben. Lucia! ich fühle eine sanft aufgehende Hoffnung in meiner Seele. Wir werden künftig glücklich seyn.

Lucia.

Lucia. Ach ich zittere, wenn ich an Cato denke, bey jeder Betrachtung, bey jedem Gedanken zittere ich! Cato ist strenge und schreckbar, wie ein Gott: er weis nicht, wie er der menschlichen Gebrechlichkeit nachsehen, wie er einer Schwachheit vergeben soll, die er niemals gefühlet hat.

Marcia. Ob er gleich strenge und schreckbar für die Feinde Roms ist, so ist er doch lauter Güte, Lucia! beständig milde, mitleidig, und für seine Freunde gelind. Mit häuslicher Zärtlichkeit erfüllt, ist er der beste, der liebreichste Vater! Allezeit habe ich ihn leutselig, gnädig, und meinen Wünschen gefällig gefunden.

Lucia. Hier ist seine Einwilligung, die uns allein glücklich machen kann. Marcia! wir beyde sind in ein gleich schweres und verworrenes Elend verwickelt. Die grausame Hand des Schicksals, die deinen Bruder Marcus zernichtet hat, den wir beyde beklagen . . .

Marcia. Und allzeit beklagen werden, den unglücklichen Jüngling!

Lucia. Hat mein Herz erweitert, und nun bin ich von meiner Gelübde frey. Aber wer kennt Catos Gedanken? Wer weis, was er wegen des Portius verordnet, oder was er über dich beschlossen hat?

Marcia. O laß ihn nur noch ferner leben! das übrige überlasse dem Himmel.

(Lucius tritt herein.)

Lucius. Süß ist der Schlummer des tugendhaften Mannes. O Marcia! ich habe deinen göttlichen Vater gesehen. Eine unsichtbare Macht unterstützt seine Seele, und erhebt sie zu ihrer gewöhnlichen Größe. Ein gütiger erfrischender Schlaf ist auf ihn gefallen. Ich sah ihn ruhig hingestreckt, seine Einbildungskraft in angenehmen Träumen verlohren! und als ich seinem Lager näher trat! lächelte er und rufte aus: Cäsar! du kannst mir nicht schaden.

Marcia. Seine Seele arbeitet noch immer mit einem schrecklichen Gedanken.

Lucius. Lucia! woher kommt aller dieser Schmerz, diese beständige Sorgen? wische deine Thränen weg, mein Kind, wir alle sind sicher, so lange Cato lebt . . Seine Gegenwart wird uns beschützen.

(Juba tritt herein.)

Juba. Lucius! die Reuter sind zurück gekommen, und haben die Anzahl, die Stärke und die Stellung unsrer Feinde beobachtet, die sich eine kleine Stunde von hier lagern. Auf der höchsten Spitze jenes hellen Thurms gegen Westen zu erkennen wir sie von weiten, die untergehende Sonne spielt auf ihren schimmernden Waffen und glänzenden Helm, und bedecket das ganze Feld mit Feuerstralen.

Lucius. Marcia! nun ist es Zeit, daß wir deinen Vater aufwecken sollten: Cäsar ist bereit, uns Zeit zu lassen, und in einiger Entfernung zu warten, bis er etwas von Cato hört.

(Portius tritt herein.)

Portius! deine Blicke sprechen von Wichtigkeit. Was für Zeitung bringst du? Mich dünkt, ich sehe ungewöhnliche Freude aus deinen Augen funkeln.

Portius. Als ich zu dem Hafen eilte, wo itzo meines Vaters Freunde ungeduldig die zaudernde Winde anklagen, kommt ein Schiff von dem Sohne des Pompejus an, der das Königreich Spanien, seines Vaters Tod zu rächen, aufruft, und die ganze Nation in die Waffen bringt. O wäre Cato an ihrer Spitze, so könnte Rom noch einmal seine Rechte behaupten, und seiner Freyheit

sich anmaßen. Aber horch! Was bedeutet dies Aechzen! O mache mir Platz, und laß mich zu meinem Vater eilen.

(Geht ab.)

Lucius. Cato denkt mitten in seinem Schlummer an Rom, und in der wilden Unordnung seiner Seele beklaget er sein Vaterland! Hah! ein zweytes Aechzen! O Himmel! beschütze uns alle . .

Marcia. Ach! Dies ist nicht die Stimme eines Schlafenden! Dies ist die Angst eines Sterbenden! Tod ist in diesem Tone . .

(Portius kommt wieder herein.)

Portius. O trauervoller Anblick! O Marcia! was wir befürchtet haben, ist über uns gekommen! Cato ist in sein eignes Schwerd gefallen . . .

Lucia. O Portius! verberge alle die Schrecken dieser trauervollen Geschichte, und laß uns das übrige errathen.

Portius. Ich habe ihn aufgehoben und in seinen Stuhl gesetzt, wo er bleich und ohnmächtig nach Athem schnappt, und so wie sein Leben von ihm fliehet, verlangt er noch seine Freunde zu sehen. Seine weinende Diener, die seinen Befehlen Gehorsam leisten, bringen ihn hierher.

(Die hintere Scene eröffnet sich, und entdeckt Cato.)

Marcus. O Himmel! stehe mir in dieser schreckvollen Stunde bey, die letzte traurige Pflicht meinem Vater abzustatten.

Juba. Dieses sind deine Triumphe, deine Thaten, Cäsar!

Lucius.

Lucius. Nun ist Rom wirklich gefallen! . .

(Cato wird in seinem Stuhle vorwärts gebracht.)

Cato. Hier setzt mich nieder . . Portius! komm näher zu mir . . sind meine Freunde eingeschifft? Kann ich noch etwas zu eurem Dienste überdenken? So lange ich noch lebe, laßt mich nicht vergebens leben . . O Lucius! bist du hier? . . Du bist zu gütig! laß diese unsre Freundschaft unter unsern Kindern leben, mache Portius in deiner Tochter Lucia glücklich. Ach! der arme Mann, er weint! . . Marcia! meine Tochter . . O neiget mich vorwärts! Juba liebt dich, Marcia! Ein römischer Senator würde, so lange Rom gestanden hat, niemals seine Tochter mit einem Könige vermählt haben; Aber Cäsars Waffen haben allen Unterschied weggerissen; Wer nur tapfer und tugendhaft ist, ist ein Römer . . Ich bin todtkrank . . . O wenn soll ich frey aus dieser Welt gehn, dieser eitlen Welt, diesem Aufenthalt von Verbrechen und Sorgen! . . Und itzt dünkt mich, ein Stral von Lichte bricht in meiner abscheidenden Seele hervor. Ach! Ich fürchte, ich bin zu hitzig gewesen. O ihr Götter! die ihr des Menschen Herz erforschet, und seine innerste Gedanken wisset, wenn ich unrecht gethan habe, so rechnet mirs nicht zu! . . . Der Beste kann fehlen. Aber ihr seyd gütig, und . . oh . .

(Er stirbt.)

Lucius. Hier floh die größte Seele, die jemals eine römische Brust erhitzt hat. O Cato! O mein Freund! Dein Wille soll heilig vollzogen werden. Aber laßt uns diesen schreckbaren Körper zu Cäsarn bringen, und ihm vor Augen legen, daß er als ein Wall zwischen uns und des Siegers Grimm stehen möge; Cato, ob er gleich todt ist, wird noch immer seine Freunde beschü-

beschützen. Hier mögen die grausam streitende Nationen erkennen, was für traurige Folgen von dem bürgerlichen Zwiste entspringen. Dieser erschüttert unser Vaterland mit Unruhe, und übergiebt Rom römischen Waffen, zeugt Betrug, Grausamkeit und Zank, und raubt der ungerechten Welt Catos Leben.

(Alle gehen ab.)

Ende der fünften Handlung.

Graf Unhold,

ein

Lustspiel

In fünf Aufzügen.

1760.

Neufchatel zu finden bey Idranreb.

beschützen. Hier mögen die grausam streitende Nationen erkennen, was für traurige Folgen von dem bürgerlichen Zwiste entspringen. Dieser erschüttert unser Vaterland mit Unruhe, und übergiebt Rom römischen Waffen, zeugt Betrug, Grausamkeit und Zank, und raubt der ungerechten Welt Catos Leben.

(Alle gehen ab.)

Ende der fünften Handlung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Addison, Joseph,

Cato ein Trauerspiel

Frankfurt [u.a.] 1763

P.o.angl. 5 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10744553-0
VD18 14784785-001